

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Son- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Francs, halbjährlich 16 Francs, ganzjährlich 32 Francs. Für das Ausland 11 Francs 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei älteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Kellamegeblühr für die 3-spaltige Garnonzeile ist 2 Francs. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-Sammlende Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppel, M. Dutes Nachf. Max Taugenfeld & Emerich Lehner, J. Danneberg, Heinrich Schafel, P. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 282

Sonnabend, 15. Dezember 1900

XI. Jahrgang

Advocat und Minister.

Bukarest 14. Dezember 1900.

Der hervorragende Gelehrte, der ausgezeichnete Advokat und unübertreffliche Redner Herr Titu Majorescu hat leider Unglück als Minister. Er befand sich wiederholt im Besitze des Portefeuilles für Cultus und Unterricht, welches kaum einer befähigteren Persönlichkeit hätte anvertraut werden können, mußte aber jedesmal sein Amt schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit, und bevor es ihm vergönnt war dauernde Spuren seiner Wirksamkeit zu hinterlassen, niederlegen. Gegenwärtig leitet er das Ressort der Justiz und wenn nicht alle Anzeichen trügen, dürfte auch dieses Portefeuille bald seinen Händen entgleiten.

Die zahlreichen Gegner, welche ihn heute bekämpfen, hat er freilich durch eigene Schuld heraufbeschworen und diese besteht seltsamer Weise darin, daß er, der Vielerefahrte, seine eigenen Landsleute verkannt hat.

Ein von Herrn Majorescu dem Parlamente vorgelegtes Project zielt dahin, jenen Advocaten, welche Justizminister waren, das Plaidiren während der Dauer von fünf Jahren nach erfolgter Niederlegung ihres Amtes zu verwehren.

Dieser Vorlage liegt der Gedanke zu Grunde, es könnte möglicher Weise ein Advokat, der sich zum Justizminister emporgeschwungen hat, die Gelegenheit benützen, um eine Anzahl von Richtern zu begünstigen, sei es indem er dieselben befördert, oder in unabsehbare Stellungen bringt, um von denselben wenn er seine Rolle als Minister ausgespielt hat, als Advocat gewisse Vortheile auf Kosten des Rechtes erlangen zu können. Wer mit den Schwächen der Menschen rechnet, muß zugeben, daß vielleicht Richter vorhanden sind, die sich in einzelnen Fällen hinreißen ließen, demjenigen, dem sie ihre Stellung verdanken, ihre Erkenntlichkeit durch eine Ignorierung des Rechtes zu bekunden. Da aber die Dankbarkeit eines jener Gefühle ist, welches sich bekanntlich am raschesten verflüchtigt und nach der Ansicht des Herrn Majorescu keinesfalls fünf Jahre überdauert, so hat er diesen Zeitraum fixirt, um die gewesenen Justizminister kalt zu stellen.

Es läßt sich nicht verkennen, daß diese Vorlage einen gewissen idealen Anstrich hat; allein sämtliche Advocaten, die gleichzeitig Ministercandidaten sind, sträuben sich gegen ein Ideal, welches die fatale Eigenschaft hat demjenigen, der es adoptirt, den realen Boden unter den Füßen wegzuziehen.

In der That kann man auch von einem ins Privatleben zurückgetretenen Minister — im concreten Falle von einem Advokaten — nicht verlangen, daß er fünf, vielleicht seiner besten Jahre, auf die Ausübung seiner Praxis verzichte, namentlich wenn er nicht vermögend ist.

Der gewesene Finanzminister, Herr Tala Jonescu, welcher ja auch Advocat ist, hat das Project des gegenwärtigen Justizministers, als dasselbe in den Kam-

merfectionen zur Berathung stand, von einem anderen Standpunkte betrachtet und für unannehmbar erklärt.

Herr Tala Jonescu zweifelte nicht daran, daß Herr Majorescu von den besten Intentionen beseelt sei und anerkannte dessen Selbstlosigkeit, da er als gesuchter Advokat trotz seines Alters, noch eine schöne Carriere vor sich habe. Allein seine Vorlage berge zwei große Gefahren, der Justizminister könne Richter ernennen, welche später den Advokaten begünstigen, oder derselbe Minister könne Richter absetzen, welche früher dem Advokaten nicht willfährig waren.

In beiden Fällen hat Herr Tala Jonescu Unrecht. Der Begünstigung gewesener Justizminister durch die von ihnen in ihrem Rang erhöhten Richter, will ja eben Herr Majorescu einen Niegel vorschieben, und was den Umstand betrifft, daß ein in Function befindlicher Justizminister die ihm mißliebigen Richter aus ihrer Stellung verdrängen könnte, so hat dies mit der erwähnten Vorlage überhaupt nichts zu schaffen.

Wie dem aber auch immer sein möge, das Project des Herrn Majorescu hat keine Aussicht auf die Verwirklichung und es muß als besonders charakteristisch hervorgehoben werden, daß selbst ein hochoffiziöses Blatt sich nicht mit demselben einverstanden erklärt.

Welche Consequenzen die eventuelle Zurückweisung dieser Vorlage durch das Parlament für den Autor desselben haben dürfte, muß abgewartet werden. Man spricht ohnedies seit einiger Zeit von bald bevorstehenden Veränderungen im Cabinet; sollte eine Abbröcklung wirklich erfolgen, so würden aller Wahrscheinlichkeit nach mehrere junimistische Elemente auscheiden, zu denen dann vielleicht auch Herr Majorescu gehören dürfte. In diesem Falle würden sich seine zahlreichen Clienten gewiß am meisten freuen, daß seine Vorlage keine Majorität im Parlamente fand, daß es dem Advocaten Majorescu nicht verwehrt wäre, die ihm anvertrauten Prozesse wieder vor den Gerichten zu vertreten.

Die Klerikalen und Frankreich.

Nach der „Croix“ soll sich Leo XIII. brieflich an den Präsidenten Loubet gewandt haben, um ihm Vorstellungen wegen des Unheils zu machen, das über die Kirche und Frankreich durch eine Gesetzgebung heraufbeschworen würde, die den geistlichen Orden und Genossenschaften nahe träte, sie ihres Besitzes beraubte und die Kundgebungen ihrer geistlichen Thätigkeit einschränkte. Auf den Auszug der Statistik über den Grundbesitz der klösterlichen Genossenschaften dessen Werth, wie gemeldet, eine Milliarde übersteigen soll, wird demnächst die Veröffentlichung der vollständigen Arbeit folgen, die von dem Finanzministerium veranlaßt wurde. Dieselbe soll der Debatte über die geplante Reform vorangehen. Es wird im voraus auf die außerordentliche Zunahme der Hypotheken auf geistliche Güter aufmerksam gemacht, die seit einigen Jahren constatirt wird.

Sie gilt als Beweis, daß die Klöster auf die Weise einen Theil ihres Besitzes zu verhehlen suchen, ohne denselben ganz aus der Hand zu geben. Es verlautet sogar eine der mächtigsten und reichsten Ordensgesellschaften unterhandelt gegenwärtig mit einem „staatlichen Finanzinstitute“, daß ihr eine Million in baar gegen ein sicheres Kaufpfand auszahlen soll. Cassagnac bestreitet die Richtigkeit der von dem Finanzministerium angegebenen Ziffern betreffend das Vermögen der Klöster. Er meint, man dürfe es bei den 500 Millionen bewenden lassen, auf die Briffon im Jahre 1892 den Grundbesitz der geistlichen Genossenschaft schätzte, der ermächtigten und der nicht ermächtigten. Da Briffon „verlogen ist“, so müßte man eigentlich eine noch niedrigere Ziffer annehmen; aber Cassagnac will in seiner Großmuth die 500 Millionen gelten lassen, ohne die Hypotheken und die Schulden abzuziehen. „Aber was sind denn 500 Millionen im Vergleich zu dem Vermögen einzelner Amerikaner, und was sind sie erst, wenn man sie auf die Köpfe der 160,000 Mönche und Nonnen Frankreichs vertheilt! Aber auch das ist nur eine fiktive Berechnung, da die Ordensleute ihre Einkünfte nicht selbst verzehren, sondern mit unzähligen Armen theilen. Wenn es in Frankreich nicht so viele Schufte und Betrüger gäbe, müßte man eine solche Wahrheit nicht erst in die Welt hinausschreien“, schließt der Chefredacteur der „Autorite“.

Banffy und Szell — versöhnt.

Aus Budapest meldet die „Ang. Corr.“ vom 12. d.: Eine „Wiener Correspondenz“ deren Specialität die Verbreitung von unwahren und unrichtigen Nachrichten ist, debutirte gestern mit der Nachricht, daß zwischen dem ungarischen Ministerpräsidenten Koloman Szell und dem gewesenen Ministerpräsidenten Baron Banffy eine „Versöhnung“ stattgefunden habe und daß der Reichstagsabgeordnete Ferdinand Horanzky hierbei die Rolle des Vermittlers gespielt habe. — Es ist dies wieder einmal eine der zahlreichen lächerlichen Erfindungen der erwähnten Correspondenz. Wer die Verhältnisse und die Persönlichkeiten, von denen hier die Rede ist nur halbwegs kennt wird auch das Plump und Lächerliche dieser Erfindung begreifen. Wohl besteht seit dem Regierungsantritte Szell's zwischen ihm und Baron Banffy ein sehr gespanntes, man könnte beinahe sagen feindliches Verhältnis. Dasselbe wurde von Banffy herbeigeführt und nicht von Szell. Der Ministerpräsident vermochte eben, den Regierungsantritt Szell's nicht verhindern und intronisierte einen Kampf auf Leben und Tod gegen Szell. Der Kampf war ein merkwürdiger, ein einseitiger und auch darum ein lächerlicher. Es kämpfte nämlich nur Baron Banffy gegen Szell, während dieser in Bewußtsein seines Rechtes und seiner Kraft sich vollständig passirt verhielt das heißt sich um alle die Ausfälle und Anwürfe Banffy's und seiner Presse nicht kümmerte. — Baron Banffy, hat

Feuilleton.

Die Lini kommt nicht!

In der Theater-Chronik des Wiener Fremdenblatt wird über die Geistesgegenwart einer Schauspielerin wie folgt berichtet:

Bahr's „Wienerinnen“ sind den Darstellern des Deutschen Volkstheaters in Wien geläufig; nichtsdestoweniger gab es bei einer der letzten Aufführungen eine kleine Entgleisung, die aber, dank der Geistesgegenwart der Frau Odilon, vom Publikum nicht bemerkt wurde. Die Künstlerin wurde gleichsam auf Kommando witzig, was keine kleine Leistung ist. Man denke nur, was ihr passierte: Im zweiten Akte hat Frau Odilon-Daisy ihrem Stubenmädchen zu schellen. Lini, der dienstbare Geist, hat hierauf sofort zu erscheinen. Aber Lini kam nicht. Die betreffende kleine Schauspielerin, der diese Rolle anvertraut, hatte das Auftrittszeichen überhört und Frau Odilon war nun auf offener Scene sich selbst überlassen. Aber eine situationsbewußte Schauspielerin kommt nicht so leicht in Verlegenheit.

„Nun, was ist's denn eigentlich mit der Lini? Kommt sie oder kommt sie nicht? Ich habe ihr doch geschellt!“ rief Frau Odilon zur Salonthür gegen die Hintertür hinaus, als ob diese Worte in ihrer Rolle stünden.

Aber Lini kam trotz dieses Alarmrufes nicht. Frau Odilon ärgerte sich, und ließ nun ihrer wirklichen Mißstimmung freien Lauf, indem sie über die Unpünktlichkeit der Dienstmädchen zu schimpfen begann.

„Es ist doch unglaublich“, rief die Künstlerin aus, „was man heutzutage mit den Mädchen aussteht! Jetzt habe ich doch geschellt und der Lini sogar zur Thür hinaus nachgerufen. Aber wer nicht kommt, ist die Lini. Natürlich, wenn ich sie rufe, da ist sie nicht pünktlich, aber wenn sie ihrea „Ausgang“ hat, da wird sie gewiß pünktlich sein.“

Geiterkeit im Publikum. Frau Odilon merkt, daß sie soeben eine Pointe losgelassen hat; und sie hat eingeschlagen! Die Schauspielerin fühlt plötzlich Autorenstolz. Sie ist jetzt gar nicht mehr so böse, daß Lini noch immer nicht erscheint, obgleich es eigentlich dringend notwendig wäre, denn Frau Odilon hat gar keinen Dienstboten-Einfall mehr auf Lager. Doch halt! Da fällt ihr ein Ereigniß ein, das vor drei Tagen in dem Dienstpersonale ihres eigenen Hauses vorgefallen war.

„Mit dieser Lini wird es doch nicht weiter gehen“, fuhr Frau Odilon in plötzlicher Eingebung fort, als sich die Thüre noch immer nicht rührte, durch die das Stubenmädchen eintreten sollte. „Was hat mir diese Lini heute auch außerdem angethan, daß sie jetzt nicht kommt! Ich bestelle mir heute Morgens in einem Kon-

sektionsgeschäft eine ganz gewöhnliche Hausblouse, für die sie dort im Geschäft zwölf Gulden verlangen. Die schicken mir Nachmittags die Blouse in meine Wohnung; der Diener aber verlangt 12 fl. 50 kr.

„Geben Sie dem Mann nur seine 12 fl., die ausgemacht waren,“ sag' ich der Lini, indem ich das Geld aus dem Portemonnaie nehme.

„Aber, gnä' Frau,“ sagt mir die kede Person, „wer wird sich denn wegen einer Krone herstellen? Da werd' ich lieber aus meiner Tasche für Ihre Blousen die fußzig Kreuzer draufzahlen!“

Abermaliges schallendes Gelächter im Publikum. In Frau Odilon erwacht wieder Autorenstolz. Sie hatte die Geschichte umso fließender erzählen können, als sie dieselbe oft, zuletzt ihrer Kollegin Glöckner, mitgeteilt hatte. Die geistesgegenwärtige Schauspielerin benützte die Momente, da das Publikum lachte, um über eine andere Geschichte aus dem Kapitel „Dienstbotenärger“ nachzubenten; doch endlich öffnete sich die Thüre und Lini kam.

„Am liebsten würde ich Ihnen kündigen!“ rief Frau Odilon der erstaunten kleinen Schauspielerin zu, „denn ich habe mich über Sie genug geärgert!“ — Nun konnte das Stück seinen Fortgang nehmen.

nämlich, wie bekannt, für diese seine Kämpfe eine eigene Presse geschaffen. Ein großes ungarisches Tagblatt und ein ebenfalls täglich erscheinendes kleines deutsch — lucas a non lucendo — geschriebenes Boulevardblättchen. Was diese beiden Kampforgane Banffy's in Verunglimpfungen und Verdächtigungen des Ministerpräsidenten Szell leiteten, ist nicht zu beschreiben. Kein Tag ohne Lügen, Anwürfen. Und das Alles geschah unter dem Protektorate und der Patronanz Banffy's, des Obersthofmeisters Sr. Majestät des Königs.

Das große zeitungslisende Publikum befandete einen besseren Geschmack als Baron Banffy und seine journalistischen Gladiatoren, die für ihn und in seinem Auftrage in die Arena gestiegen waren um gegen Recht, Gesetz und Gerechtigkeit zu kämpfen und es vermied das verleumdende Geschreibsel zu lesen. Namentlich war es das „Kreuzer-Blättchen“ welches ob seines Inhaltes von dem man nicht genau wußte, ob er mehr gemein, oder mehr lächerlich ist, von keinem Menschen über auch nur zur Hand genommen wurde. Die Folge davon war, ein allgemeiner „Krach“ auf allen Linien der Banffy Presse die nun in den letzten Zügen liegt.

Wir wollen übrigens auch gegen Baron Banffy nicht ungerecht sein. Es gibt heute keine „Banffy-Presse“ mehr. Baron Banffy hatte schließlich erkannt, in welcher Gesellschaft er sich befand und er hatte umso mehr Glück, daß es ihm gelang die Geister, die er gerufen — los zu werden. Nun bei der einstigen Banffy-Presse die Agonie eingetreten, hat sie weder Lust noch Kraft mehr ihre Giftzähne zu gebrauchen und ist für die kurze Zeit, da ihr vielleicht zu leben noch möglich sein wird — zahm geworden. Und dieser Umstand mag Nichteingeweihte zu der Vermuthung veranlaßt haben, daß Szell und Banffy sich — versöhnt haben.

Ministerpräsident Szell hat keine Ursache sich zu verfühnen. Er kann, wenn er will, verzeihen aber von Ausföhnung und Sühne kann nur bei Baron Banffy die Rede sein.

In besonderer Mission Steins.

Aus Paris meldet man der „Fuff. Ztg.“ vom 10. d.: William Meyerbach Caserta, Adjutant des Präsidenten des Oranjestaates, Stejn, der heute mit dem deutschen Dampfer „Kanzler“ in Marseille ankam, erklärte Journalisten, er komme in einer besonderen Mission Steins zu Krüger, um dessen Verhandlungen in Europa zu folgen. Europa verkenne vollständig die ökonomische und militärische Lage in Südafrika. Niemals seien die Buren vollkommener organisiert gewesen und niemals dachten sie so wenig an Nachgeben wie jetzt. Botha in Transvaal und Dewet im Oranjestaat haben aus den Erfahrungen des Krieges gelernt und die Truppen mit eiserner Disziplin organisiert. Die Taktik der Truppen sei vollständig modernisiert. Auf Desertion stehe Todesstrafe. Auch die Zivilverwaltung funktioniere sicher. Stejn verlegte den Regierungssitz nach Johannesburg. Die von englischen Soldaten begangenen Grausamkeiten haben das Publikum auf's äußerste gereizt, während das regelmäßige Funktionieren der Verwaltung des Oranjestaates eine immer größere moralische Wirkung unter den Afrikanerelementen übe bis in die Kapkolonie. Meyerbach kommt mit sehr präzisen Instruktionen Steins. Die Buren sind entschlossen, bis zum Tod zu kämpfen, wenn durch den Frieden nicht die Unabhängigkeit garantiert werde. Meyerbach reiste sofort mit Baron Reynach über Paris nach dem Haag ab.

Rom, 13. Dezember. Auf eine Anfrage hat der Papst erklärt, daß er Sympathien für Krüger und die Buren habe, allein in der Interventionsfrage könne er keine wie immer gearteten Schritte thun.

Haag, 13. Dezember. Die letzte Hoffnung Krügers zur Realisirung seiner Wünsche für die Unabhängigkeit Transvaals ist ein allgemeiner Aufstand der Kapholländer, es ist nicht ausgeschlossen, daß dann auch die Mächte zu einer Intervention schreiten werden.

Parlament.

Kammersitzung vom 13. Dezember 1900

Die Sitzung wird um 2 Uhr 10 Minuten unter dem Präsidium G. Gr. Cantacuzinos in Gegenwart von 97 Deputirten eröffnet.

Es gelang die Demission Panus als Vizepräsident der Kammer zur Verlesung, welche damit motivirt ist, daß der Demissionirende der Regierung feindlich gegenüberstehe.

Ministerpräsident Carp bittet die Kammer, von dieser Erklärung Panus Kenntniß zu nehmen und sagt, es sei durchaus statthaft, daß im Bureau auch Mitglieder der Opposition figuriren.

G. Scoryescu verlangt vom Ministerpräsidenten eine beruhigende Antwort in Angelegenheit der Aufhebung der Hochschulen in Jassy.

P. P. Carp antwortet, in Jassy wird keine Fakultät aufgehoben werden; was aber die Aufhebung des Konservatoriums betreffe, so befinde sich die Frage eben im Studium.

Auf der Tages-Ordnung steht die Beantwortung der Thronrede.

N. Nicorescu ist überzeugt, daß die Regierung die in der t. Botschaft angekündigten Reformen nicht werde durchführen können, da die Stellung derselben bereits erschüttert ist. Redner beschuldigt die Regierung, sie verwechsle die finanzielle Krise des rumänischen Staates, eine Folge der Unüberlegtheit, mit der landwirthschaftlichen Krise, welche nur eine Folge der vorübergehenden Dürre war. Bei einer solchen Konfusion wird die Krise eine permanente bleiben. Nicorescu protestirt sodann energisch gegen die hohen Gehälter von 1500 Lei monatlich, die dem Einkommen aus einem Landgute im Werthe von mehr als

einer halben Million entspricht. Die Ursache der Bauernaufstände sei ebenfalls in dem Verhalten der Regierung in Steuerfragen zu suchen. Die letztere werde niemals der Ausdruck der öffentlichen Meinung sein.

N. Filipescu weist die Vorteile der konservativen Fusion nach, welche aus der Ergebenheit der Partei gegen das Land hervorgegangen sei. Die Dissidenz Panus sei durchaus nicht gefährlich, denn sie läßt sich durch die Bogit nicht rechtfertigen (Beifall). Was die Finanzkrise betrifft, so hätten die Konservativen allerdings, aber nur in den Zeiten des Ueberflusses, verschwendet, während die Liberalen selbst am Vortage der Krise das Geld zum Fenster hinausgeworfen hätten.

Schluß der Sitzung um 6 Uhr 15 Minuten.

Senatsitzung vom 13. Dezember.

Am 2 Uhr 45 Minuten eröffnet Präsident C. Boreescu die Sitzung in Gegenwart von 95 Senatoren.

Des Haus votirt die Indigenate der Herrn Daniel Bidocov, Cajetan von Padurovici, Antonia de, Julia Gofschauel und Gavril Basile.

Schluß der Sitzung um 3 Uhr 45 Minuten.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest am 14. Dezember, 1900.

Tageskalender. Samstag, 15. Dezember. Kath. Cälian Prot. Ignaz Griech.-orthod. Sabakul. Sonnenaufgang 7.25. — Sonnenuntergang 4.19.

Vom Hofe. Die letzten aus Sigmaringen eingelassenen Berichte melden, daß sich der Zustand J. t. G. der Fürstin Antoinette von Hohenzollern, der Mutter unseres Kronprinzen, bedeutend gebessert hat. — Die anlässlich des Ablebens der Fürstin Josefina von Hohenzollern der Mutter unseres Königs defretirte sechsmonatliche Hofrauer geht am 19. Dezember zu Ende. — S. M. der König hat von Seite Sr. M. des Kaisers und Königs Franz Josef ein Schreiben erhalten, in welchem Ihm die Heirath der Erzherzogin Peter Ferdinand mit der Prinzessin Maria Christine, Tochter des Prinzen Alfons von Caserta mitgetheilt wird.

Personalsnachrichten. Der Minister des Innern Herr Danescu, welcher in den letzten Tagen unwohl war, ist bereits vollkommen wiederhergestellt. — Der Zustand des schwer erkrankten ehemaligen Ministers Gheorghian, des Bruders des Metropolitprimas hat sich erheblich gebessert. — Herr C. St. Volzimeanu hat seine Demission als Mitglied des hauptstädtischen Gemeinderathes gegeben. — Der niederländische Gesandte Herr B. Landas-Wiborg hat gestern mit dem Domänenminister Herrn N. Filipescu eine lange Unterredung gehabt.

Ministerrath. Heute Nachmittag um 5 Uhr wird unter dem Voritze des Herrn P. Carp im Ministerium des Innern ein Ministerrath stattfinden.

Parlamentarisches. In der Deputirtenkammer hat Herr Georg Panu zu Beginn der gestrigen Sitzung seine Demission als Vizepräsident gegeben, weil er in seinen Ansichten nicht mit jenen der Regierung übereinstimme. Der Ministerpräsident hat die Kammer, grade wegen des von Herrn Panu angeführten Grundes die Demission zurückzuweisen. — Nächsten Montag wird der Minister des Innern sein Gesetzprojekt betreffend die Vergrößerung der Landesgemeinden und am Donnerstag das Projekt betreffend die Dorfnotare in der Kammer einbringen. — Der Chef der liberalen Partei Herr Dem. Sturdza hat gestern zum ersten Male an einer Sitzung des Senates theilgenommen. Herr Sturdza nahm seinen Platz zwischen den Herren Aurelian und Anton Carp ein. — Heute werden in der Kammer in der Adressdebate die Herrn Jonel Bratianu, Emil Costinescu und Tade Jonescu das Wort ergreifen.

Neue Gesetzprojekte. Der Finanzminister hat den Direktor der direkten Steuern beauftragt, ihm ein Vorprojekt über die Modification des Vizenz- und Patentgesetzes vorzulegen, sowie ein Vorprojekt betreffend die Schaffung einer Personalsteuer, die nach dem Miethwerthe der Wohnung zu berechnen wäre. — Der Domänenminister wird der Kammer ein Gesetzprojekt vorlegen, welches den Zweck hat, für die Exploitation der Faunen und Weinbauerschulen des Staates in eigener Regie einen Spezialfond zu schaffen, sowie er bereits für die Exploitation der dem Staate gehörigen Mineralwasserquellen besteht.

Das neue Straßengesetz. Das von uns bereits besprochene Gesetzprojekt über die Abänderung des Straßengesetzes ist gedruckt und an die Minister vertheilt worden, welche es wahrscheinlich in dem heute stattfindenden Conseil prüfen werden. Wenn, wie es wahrscheinlich ist, das neue Projekt vom Cabinet gebilligt wird, so wird der Minister der öffentlichen Arbeiten Herr Grabisteanu das Budget seines Departements für das Jahr 1901 — 1902 im Anschluß an die Bestimmungen des neuen Gesetzes modifiziren. Das neue Straßengesetzprojekt wird dann in der nächsten Woche der Kammer vorgelegt werden.

Militärisches. Wie gemeldet wird, hat der Kriegsminister beschlossen, die Löhnung der Soldaten von 7 auf 5 Centimes täglich herabzusetzen. Der Minister hofft in dieser Weise Ersparnisse im Betrage von 500.000 Francs zu erzielen. Von der geplanten Herabsetzung der Offiziersgehälter welche in Rumänien höher sind als überall am Continent, ist es wieder still geworden.

Eine Studienreise. Der Domäneninspektor B. Rogalniceanu, welcher vom Domänenminister beauftragt worden war, eine Anzahl von Modellfarmen des ungarischen Staates zu besuchen, um auf Grund der gemachten Erfahrungen die Faunen des Landes zu organisiren, ist nach Bukarest zurückgekehrt und vom Domänenminister empfangen worden, dem er über die Resultate seiner Studien in ausführlicher Weise Bericht erstattete. Herr Rogalniceanu wird heute abermals nach Ungarn abreisen.

Hochschulnachrichten. Heute wird in der Calea Rahovei das unter der Leitung des Herrn Dumitrescu-Jassy

stehende neue Universitätsseminar eröffnet werden. — Die naturwissenschaftliche Fakultät der Bukarester Universität hat die mittellosen Studenten verständigt, daß sie sich behufs Beschaffung von Studienbüchern an das Sekretariat der Dalmi-Vaici-Stiftung wenden mögen.

Repatriirung mazedo-rumänischer Schüler. Vor einiger Zeit sind aus Mazedonien eine Anzahl rumänischer Schüler eingetroffen, um in Bukarest die Course an der Brücken- und Straßenbauhschule zu hören. Da dies wegen Mangel an Platz und aus andern Gründen nicht möglich war, so sind die betreffenden Schüler auf Kosten des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten in ihre Heimath zurückbefördert worden.

Parteipolitiches. Der Ministerpräsident Herr P. Carp hat gestern eine Delegation von Junimisten aus Focschani empfangen, welche ihn baten, den gegenwärtigen Präfecten ihres Distriktes abzuberufen.

Rumänische Blätter in Ungarn. Wir haben bereits gemeldet, daß vom ersten Januar 1901 angefangen in Budapest unter dem Titel „Federatione“ ein national-rumänisches Organ erscheinen wird. Dieses Organ wird dazu berufen sein für die Einigung aller in Oesterreich-Ungarn lebenden Nationalitäten einzutreten. Ueberdies wird in Klausenburg unter dem Namen „Santinelă“ noch ein zweites nationalistisches Organ unter der Leitung des Direktors des Klausenburger rumänischen Volksbank Herrn Podoba erscheinen. Ein drittes Blatt „Economul“ wird zu dem Zwecke begründet werden, um die Politik des Kabinetes Szell zu unterstützen.

Die Juden in Rumänien. Der Vertreter der „Alliance Israelite“ in Paris des „Jewish Colonial“ in London Herr Astruc war dieser Tage in Botoschani, wo er das dortige jüdische Spital Filantropia besichtigte und dem Fonde des Spitals 1000 Frs. spendete.

Ein Sanatorium für arme Kinder. Die Eforie der Civilspitäler hat Maßregeln ergriffen, um in Techirghiol ein nach allen Erfordernissen der modernen Hygiene eingerichtetes Sanatorium für arme Kinder einzurichten. Die diesbezüglichen Pläne sind bereits ausgearbeitet und der Sanitätsdirektion zur Begutachtung vorgelegt worden.

Für die Familie Mihaileanu's. Der Motivenbericht für das Gesetzprojekt, durch welches der Wittve St. Mihaileanu's eine nationale Belohnung bewilligt wird, hat folgenden Wortlaut: „Der Tod des Professors Mihaileanu hat eine Gattin und zwei Kinder in Trauer und Noth zurückgelassen. Als Kind aus Mazedonien hergebracht um im rumänischen Denken und Fühlen erzogen zu werden, hat Mihaileanu dem Lande als Professor und Publicist 13 Jahre hindurch mit bekannter Hingebung gedient. Ein Slave der Pflicht, lebte er mehr für die Andern, indem er der Schule und der Nation kostbare Dienste leistete. Als nach so vielen Jahren der Arbeit ein verheerender Schlag ihn seiner Familie, der Schule und der Gesellschaft noch in dem kräftigsten Mannesalter entriß, konnte er seiner Frau und seinen Kindern nicht einmal das Recht auf eine bescheidene Pension lassen, da er noch nicht in seiner Eigenschaft als Rumäne anerkannt war. Unter diesen Verhältnissen hat die Familie Mihaileanu's ein Unrecht auf unsere Fürsorge. Es ist eine Pflicht, für den Lebensunterhalt der Kinder und der Gattin zu sorgen, wenn Vater und Gattin das Beispiel edler Hingebung gegeben haben. Von diesen Empfindungen geleitet, haben wir die Ehre, ihnen zur Billigung das nachfolgende Gesetzprojekt vorzulegen, welches den Gefühlen Aller entspricht und den Zweck hat, die Schmerzen einer so hartgeprüften Familie zu lindern.“

Gesetzprojekt.

Art. 1. — Es wird der Frau Pauline St. Mihaileanu der Wittve des Professors Stefan Mihaileanu eine lebenslängliche, auf ihre Kinder bis zu deren Volljährigkeit übertragbare Pension bewilligt.

Epidemische Krankheiten. In Galatz waren vom 1.—9. Dezember folgende Fälle von epidemischen Krankheiten: 40 Fälle von Diphtherie, wovon 12 geheilt wurden; 31 Scharlach, wovon 1 starb und 6 geheilt wurden. — In der Gemeinde Inspineschi des Distriktes Muscel wurden in der Zeit von 27. November bis zum 4. Dezember 32 Scharlachunfälle constatirt, von denen 5 tödlich endigten.

Aus Kronstadt wird uns geschrieben, daß dort strenger Winter herrscht und daß reichlicher Schnee gefallen ist.

Der Distrikt Constauka hat nach der letzten Volkszählung 116.914 Einwohner, wovon 61.972 Männer und 54.942 Frauen. In diese Ziffer muß auch die Stadt Constanza mit 10.716 Einwohner eingerechnet werden. Im letzten Jahre gab es im Distrikte 6362 Geburten und 3949 Todesfälle. Von epidemischen Krankheiten kamen folgende Fälle vor: Scharlach 143 Kranke mit 24 Todesfälle; Difterie 26 Kranke mit 14 Todesfälle; Typhus 61 Kranke mit 10 Todesfälle; Maser 878 Kranke mit 91 Todesfälle; Blattern 5 Kranke mit 1 Todesfall; Keuchhusten 749 Kranke mit 23 Todesfälle; Dysenterie 95 Kranke mit 4 Todesfällen; Pellagra wurde bloß bei jenen Bewohnern beobachtet welche von diesseits der Donau gekommen waren; Syphilis bloß in den Stadtgemeinden und in einigen Dorfgemeinden des Kreises Hirschova. — Der Distrikt hat 91 Dorf- und 12 städtische Schulen. In den Dorfschulen sind 6174 Kinder eingeschrieben.

Das Wetter. Der scharfe Nordwind, welcher am 8. und 9. Dezember auch in der Hauptstadt geweht, hat in vielen Theilen des Landes bedeutenden Schaden angerichtet. In Campulung hat er viele Rauchgräbe und Planken zerstört und eine Menge von Dächern, darunter auch dasjenige vom Glockenthurm der Hauptkirche abgehoben. In Alexandria wehte der Wind noch heftiger und schleuberte die Dächer von manchen Häusern 20—30 Meter weit. Fast überall war der Wind von eisigen Regen begleitet.

Für Briefmarkensammler. Die Generaldirektion der Posten hat eine neue Serie von Briefmarken mit Wasserdruck herstellen lassen. Wenn man 2 Fünfundzwanzig-Bani-Marken nebeneinanderlegt, so stellt der Wasserdruck das Wappen Rumäniens dar.

Das neue Postpalais kommt den Staat hübsch theuer zu stehen. Bis jetzt sind für das Gebäude bereits 5.567.000 Francs ausgegeben worden, womit aber die Kosten noch keineswegs erschöpft sind. Es müssen nämlich bis zur vollständigen Instandsetzung noch Möbeln und eine Anzahl von Maschinen angeschafft werden, so daß sich die Gesamtkosten des Baues ganz sicher auf 6 ein halb Millionen belaufen werden. Viel, zuviel Geld für ein geldarmes Land wie Rumänien.

Eine Verfügung der Postdirektion. Die Generaldirektion der Posten hat in einem an die Postämter des Landes gerichteten Rundschreiben unter sagt, Postanweisungen für das Ausland in Werthe von mehr als 1000 Frs. anzunehmen. Diese Verfügung wurde getroffen, um die von Einigen gemachten Spekulationen zu verhindern, welche bedeutende Summen Geldes mittelst Anweisungen ins Ausland schickten, die sie dann zusammen mit der Kursdifferenz einlaffirten.

Eine Kultur- und Kunstfrage. Der Ministerpräsident hat gestern in der Kammer auf Befragen erklärt, daß sich die Frage der Aufhebung der Schule der schönen Künste und des Conservatoriums noch im Studium befinde. Auf die Gefahr hin, für Bandalen erklärt zu werden sagen wir ganz aufrichtig, daß es uns viel lieber gewesen wäre, wenn Herr Carp klipp und klar erklärt hätte, daß diese beiden Lehranstalten ein für allemal aufgehoben werden. In einem Lande wie Rumänien, wo mehr als die Hälfte der Bewohner Analphabeten sind, stellen zwei Conservatorien und zwei Schulen der schönen Künste einen geradezu sträflichen Luxus dar. Hat man schon überflüssiges Geld, so möge man neue Volksschulen und Ackerbauschulen errichten. Und dann noch etwas. Was haben unsere beiden Conservatorien, exclusive der Schulen für schöne Künste bis jetzt so Erhebliches geleistet, daß man patriotische Thränen weinen müßte, wenn die Zweizahl in eine Einzahl vermandelt wird? Die beiden Lehranstalten in Bukarest sind gerade genug, und es wird noch viel, sehr viel Arbeit brauchen, bis sie auf jene Höhe der Organisation und Leistungsfähigkeit gelangt sind, welche ihre Gründer ins Auge gefaßt haben. Ein Conservatorium, aber ein vorzügliches, eine Schule der schönen Künste aber eine ausgezeichnete.

Kleine Nachrichten. Der hauptstädtische Gemeinderath konnte gestern keine Sitzung abhalten, da nicht die gesetzliche vorgeschriebene Zahl von Gemeinderäthen erschienen war. Das Datum der nächsten Sitzung ist noch nicht festgestellt worden. — Die hauptstädtische Polizeipräfectur hat bis jetzt 8500 Aufenthaltsscheine für Fremde ausgestellt. — Der hauptstädtische Sanitätsrath hat den Verkauf des sogenannten amerikanischen Zuckers, der aus Kartoffelsyrup und andern Ingredienzien hergestellt wird, als gesundheitschädlich verboten. — Der Verein für medizinische Wissenschaften in Bukarest wird Montag Abend um 7/9 im einem Saale des Universitätsgebäudes eine Sitzung abhalten.

Die Unterschleife im Ministerium des Aeußern. Die von dem gewesenen Chef der Buchhaltung im Ministerium des Aeußern unterschlagenen Summen belaufen sich auf 230.000 Frs. eine insbesondere für unsere Verhältnisse sehr bedeutende Summe, um welche der Fiskus geschädigt worden ist. Jetzt aber entsteht für uns folgende Frage. Im Anfange, als die Kunde von den Veruntreuungen Zamfirescu's in die Deffentlichkeit gelangte, wurde auch von offiziöser Seite unter Nennung von Namen mit größter Bestimmtheit berichtet, daß Zamfirescu Complicen gehabt habe, deren unnachsichtliche Geurung und Bestrafung angekündigt wurde. Kurz darauf jedoch wurde diese Nachricht vom Ministerium des Aeußern dementirt. Bei allem Respekte, den wir für unser auswärtiges Amt besitzen, ist es uns nicht möglich, an die vollkommene Richtigkeit dieses Dementi zu glauben. Es übersteigt nämlich die menschliche Fassungskraft, sich vorzustellen, daß ein unter Kontrolle von Vorgesetzten stehender Cassenbeamter, welcher mit nicht grade riesenhaften Summen zu manipuliren hatte, im Laufe der Zeit einen so großen Betrag unterschlagen konnte, ohne Mißschuldige zweierlei Kategorie zu haben; Erstlich solche, welche durch Vernachlässigung ihrer Control- und Aufsichtspflicht die Entdeckung der Unterschleife verhinderten, und dann Solche, welche durch Mitwissenschaft oder gar durch Mitwirkung die fortgesetzten fraudulösen Manipulationen ermöglichten. Und wenn dem so ist, so drängt sich die Bestrafung der Schuldigen als unabweißliche Pflicht auf, um einerseits dem beleidigten öffentlichen Gewissen Genugthuung zu verschaffen und andererseits eingestiftete Uebelstände mit der Wurzel auszurotten.

Ein durchgebrannter Geschäftsmann. Der Kaufmann und Hotelbesitzer Tanase Dibitaris in Tecuciu hat dieser Tage die Stadt heimlich verlassen. Unter den Gründen, welche den in Tecuciu wohl angesehenen Geschäftsmann veranlaßt haben, sich aus dem Staube zu machen, wird in erster Reihe die Unmöglichkeit angegeben, seinen Verpflichtungen gegenüber den zahlreichen ihn bedrängenden Gläubigern nachzukommen.

Brandchronik. Gestern früh brach in der Strada Buzului Nr. 12 im Hause des Herrn Late Constantinescu ein Feuer aus. Eine Dienstmagd hatte den Kachelofen mit Holz so angefüllt, daß der Rauchfang, der seit längerer Zeit nicht gekehrt war, in Brand gerieth. Ein Nachbar bemerkte die Flammen und schlug Lärm, worauf die übrigen Hausgenossen herbeieilten und das Feuer erstickten, welches auf dem besten Wege war, gefahrbringende Dimensionen anzunehmen.

Ein Spezialist. Sonst sind die Diebe und Einbrecher in Welttheilen und Gegenstände ihrer „Behandlung“ nicht

wählend. Heute haben wir es mit einer besondern Spezialität zu thun. Von verschiedenen Fleischhanern waren schon seit einiger Zeit Reklamationen an die Polizeipräfectur gelangt, daß ein unbekannter Thäter ihre Geschäfte nachtheiligerweise erbrochen und die Geldladen ihres Inhaltes beraubt hatte. Allein alle Nachforschungen blieben erfolglos bis gestern, als ein Polizeimann ein Individuum bemerkte, welches in der Calea Moschilor das Schloß einer Fleischhauerei erbrechen wollte. Auf die Frage, was er dort zu suchen habe, ergriff der Strolch die Flucht; allein der Sicherheitswachmann setzte ihm kräftig nach und machte ihn dingfest. Beim Verhöre stellte er sich heraus, daß man es mit dem berühmten Einbrecher Ghiza Constantinescu zu thun hatte, der schon wiederholt bestraft worden war. Der gefährliche Patron wurde nach Bacaresti überführt.

Ein nachahmenswerthes Beispiel. Die bekannten Bukarester Großindustriellen Brüder Assan haben beschloffen mit dem heutigen Tage für die Arbeiter ihrer Fabrik eine Sparkasse zu errichten. Jeder Arbeiter wird, wie dies bei der staatlichen Sparkasse der Fall ist, ein Sparkassbüchlein bekommen, in welches die hinterlegten Beträge eingezeichnet werden, mit dem Unterschiede nur, daß den Arbeiter statt 5pSt., welche die staatliche Sparkasse bezahlt, 6pSt. Zinsen ausbezahlt werden, um in dieser Weise ihren Sparsinn in höherm Maße anzuregen.

Brand eines Sägewerkes. Vorgestern Nachts um 11 Uhr brach in dem in der Nähe von Focschani gelegenen Sägewerke des Herrn Kuzu und Dumitriu ein Brand aus. Die sofort verständigte Feuerwehr eilten mit mehreren Pumpen rasch auf dem Brandplatz und machten die denkbar größten Anstrengungen, um den Brand zu lokalisiren. Trotzdem griff das Feuer, von heftigen Nordwinde stets von Neuem angefaßt, immer weiter um sich, und erst gegen Morgen um 4 Uhr war es den Bemühungen der wackeren Pompiers gelungen, des verheerenden Elementes Herr zu werden. Die Flammen haben alle Maschinen, die Holzwände sowie die Mühle vernichtet. Der angerichtete Schaden beträgt 28.000 Frs., während die ganze Fabrik bei der Dacia-Romania auf 30.000 Frs. versichert war. Das Parlett hat die Verhaftung von drei Bedientesten des Sägewerkes angeordnet, gegen welche sich schwere Verdachtsmomente ergeben haben, daß sie den Brand gelegt hätten.

Ein unredlicher Tramwaycontroller. Die Untersuchung gegen den wegen Unterschlagung in Haft befindlichen Controller der electricischen Tramway in Braila Karl Schröder ergibt immer neue belastende Momente. Es wurde constatirt, daß Schröder von jedem Conducteur je 100 Frs. Caution einlaffirte und für diese Beträge dann falsche Quittungen ausstellte. Schröder leugnete anfangs sah sich aber als er mit den geschädigten Conducteuren confrontirt wurde, genöthigt, seine betrügerischen Manipulationen einzuge stehen.

Mordversuch. Heute nachts war die Fundatura Ciurel der Schauplatz eines aufregenden Ereignisses. Im Hause No. 5 dieser Straße wohnt eine Frau Maria Petrescu und in demselben Hofe der bei der Regie bedienstete Joan Dumitrescu der wahrcheinlich in intimen Beziehungen zu der genannten Dame muß gestanden sein. Zu der erwähnten Zeit lehrte unser Held etwas heftig ange trunken nachhause, drang in die Wohnung der Frau und machte ihr einen unmotivirten Skandal. Als die letztere energisch erwiderte, geriet er in Wut, ergriff ein Küchenmesser und stieß es der Unglücklichen in den Unterleib. Mit furchtbarem Wehlaut sank die arme Frau besinnungslos zu Boden. Das Geschrei lockte die Anwohner herbei, die sofort die Polizei verständigten. Allein der Verbrecher war inzwischen entkommen. Die Verwundete wurde nach dem Filantropiaspitale überführt, indeß die Strafbehörde alle Anstrengungen macht, den Attentäter zu eruiren.

Gestohlene Militäreffekten. Gestern abends passirte eine Frau mit einem voluminösen Pakete unter dem Arm die Strada 13. Septembrie und erregte durch ihr scheues Wesen die Aufmerksamkeit eines Sicherheitswachmannes, der sie anhielt, um sie über die Provenienz des Paketes zu befragen. Anstatt Rede zu stehen, schleuderte das Weib ihre Last von sich und suchte das Weite. Der Polizist bemächtigte sich des Bündels und man constatirte auf der Polizei, daß dasselbe Militäreffekten enthielt. Die Untersuchung ist im Zuge. Man vermuthet, das im übrigen junge Frauenzimmer sei die Geliebte eines Beamten in einem militärischen Institute, dem es leicht geworden sein könnte, einige werthvolle goldene oder silberne Treffen abzubiegen.

Telegramme.

(Dienst der Agence Roumaine).

Der König von Schweden.

Stockholm, 13. Dezember. Der Gesundheitszustand des Königs ist zufriedenstellend; es ist außer allem Zweifel, daß Seine Majestät in kurzem die Leitung der Geschäfte übernehmen werde.

Abdankung des Königs von Belgien.

Wien, 13. Dezember. Das „Deutsche Volksblatt“ veröffentlicht eine Correspondenz aus Brüssel, aus welcher hervorgeht, daß der König der Belgier die sozialistische Opposition hart getadelt habe. Es geht ferner das Gerücht daß der König in Bälde abdiziren und sich für immer in Frankreich niederlassen werde.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 13. Dezember. Der Reichstag hat in zweiter Lesung die Budgetdebatte beendet und sich bis zum 1. Januar vertagt.

Deutsch-englische Konvention.

London, 13. Dezember. Die Regierung hat dem Parlament die Dokumente über das englisch-deutsche Uebereinkommen vom 16. Oktober bezüglich Chinas vorgelegt. Das Blaibuch enthält die zwischen beiden Ländern ge-

wechselteten Depeschen sowie die Antworten Auslands, Oesterreich-Ungarns, Japans, Frankreichs, Italiens und der Vereinigten Staaten auf die Notifizierung des Abchlusses der Konvention.

Englisches Parlament.

London, 13. Dezember. Das Unterhaus hat in zweier Lesung den Nachtragkredit für Südafrika votirt. — Brodrick hat im Unterhause erklärt, die Gesamtzahl der aus dem Transvaal Ausgewiesenen betrage 4386. Eine aus Offizieren und Zivilisten bestehende Kommission werde die Gesuche um Entschädigung prüfen. Die Frage der Rückkehr der Ausgewiesenen wird in Erwägung gezogen werden, sobald die Personen werden zurückgekehrt sein, welche zu Beginn des Krieges Transvaal zu verlassen gezwungen waren.

Ungarisches Parlament.

Budapest, 13. Dezember. Während der Debatte über das provisorische Budget griff Ugron den Dreibund an, welchen Szell verteidigt. Der letztere bemerkt, daß alle Regierungen wie auch die Parlamentsmajorität es anerkannt hätten, wie vorteilhaft der Dreibund für Ungarn und die ganze Monarchie sei. Es sei derselbe eine ausgesprochene Friedensallianz und sichere mehr als jede andere die Interesse der Monarchie und Ungarns. Demnach müsse der Dreibund kräftig unterstützt und aufrecht erhalten werden.

Französisches Parlament.

Paris, 13. Dezember. Die Kammer diskutiert das Amnestieprojekt. Der Sozialist Breton agitirt auf das lebhafteste, indem er den Obersten du Paty de Clam und General Gonse angreift. Redner behauptet, daß trotz ihrem Beugnen General Billot und Meline die Fälschung Henry begangen haben. Meline protestirt und sagt es sei unrichtig, daß General Billot Esterhazy protegirt habe. Der Kriegsminister hat in der Affaire Esterhazy nicht mehr intervenirt, seit diese in die Hände des Generals Sauffier gelegt wurde. Ebenso sei es unrichtig, daß er die Fälschung Henry begangen habe. Redner begreift, daß man an dem Tage, an welche die Fälschung bekannt wurde, eine Revision vornahm; heute aber habe sich das Gericht geäußert, die Affaire Dreyfus sei beendet und man dürfe sie nicht wieder eröffnen; das Land werde dies niemals dulden. — Millevoje lehnt die Amnestie ab, welche die vom Staatsrate Verurtheilten ausschließt. — Waldeck-Rousseau sagt, die Kammer habe sich geweigert, diese Verurtheilten zu begnadigen. Was die Affaire Dreyfus betreffe, wünsche die Kammer, daß dieselbe für ewig begraben bleibe. Nach der zweiten Verurteilung habe die Regierung an die Zukunft gedacht und das Amnestieprojekt geschaffen, um zu verhindern, daß die Mißthelligkeiten sich erneuern. (Beifall.) — Die Kammer adoptirt mit 329 gegen 244 Stimmen den ersten Paragraphen, welcher die auf die Affaire Dreyfus bezüglichen Vergehen begnadigt. Sodann adoptirt sie mit 296 gegen 248 Stimmen ein Amendement, welches von der Amnestie die des Verrates und der Spionage Schuldigen ausnimmt.

Zum Prozeß Ghentisch.

Wien, 13. Dezember. Das „Wiener Tagblatt“ tadelt in heftigen Ausdrücken die Verurteilung des Gryninsters Ghentisch zu 7 Jahren Gefängnis und nennt dies eine Rache des Palais, weil, wie bekannt, Ghentisch der erste Minister des vorigen Kabinetes war, der sich der Vermählung des Königs widersetzte. Das Wiener Blatt meint, diese Verurteilung sei ein Akt der Servilität des gegenwärtigen Ministeriums gegen den Hof.

Die Anektirung Kretas.

London, 13. Dezember. Die Anektirung Kretas durch Griechenland wird von der Nationalversammlung im Mai proklamirt werden, wenn das Gouverneursmandat des Prinzen Georg in Kreta abläuft.

Anarchistische Drohungen.

London, 13. Dezember. Aus New-York wird gemeldet, daß dort am 12. d. eine geheime Zusammenkunft von Anarchisten stattgefunden habe, an welcher sich 600 Anarchisten beteiligten. Die Anarchistin Ema Goldam verherrlichte in zündenden Worten die That Bresci's und forderte die Anwesenden auf diesem Beispiel zu folgen. Die Anarchisten stellten einen Vergleich zwischen dem Mörder des Königs Humbert und Brutus den Mörder Cäsars. In ihren weiteren Ausführungen bedrohte die Anarchistin Mac Kinley den Präsidenten der Vereinigten Staaten und alle Monarchen, denen sie prophezeit, daß tausende gleich Bresci ihre Worte in Thaten umsetzen werden. Die Rednerin wurde von den Anwesenden lebhaft akklamirt.

Aus dem Transvaal.

Kapstadt, 13. Dezember. Heute wurde die Ernennung Milners zum Verwalter der Drangelolonie offiziell verlautbart.

Der europäisch-chinesische Krieg.

Washington, 13. Dezember. Der deutsche Gesandte Holleben hat in einem Interview erklärt, daß die Hauptpunkte in der chinesischen Frage als gelöst betrachtet werden können. Nach der ungetheilten Meinung der Mächte über die Integrität Chinas erübrigt nur noch das Bestreben, die Rechte der Parteien zu wahren.

Songkong, 13. Dezember. In der Stadt wurden Plakate affigirt, welche die Bevölkerung aufreizen und die Meldung enthalten, daß die geheimen Gesellschaften im Januar sich vereinigen werden, um die Fremden zu verjagen.

Washington, 13. Dezember. Die Verhandlungen der Mächte über die an China zu richtende Note scheinen in zufriedenstellender Weise beendet zu sein. Alle Regierungen haben sich über den Wortlaut der Note geeinigt. Man versichert, daß die an China gestellten Bedingungen im Allgemeinen den Forderungen entsprechen, welche Bilow in der Reichstagsitzung vom 19. November ankündigte und welche jede Stipulation ausschließen, die eine allzu heftige Opposition hervorrufen könnten.

Literatur.

Statistische Tabelle. Wer über die neuesten statistischen Verhältnisse irgend eines Landes rasch und verlässlich orientiert sein will, findet in A. Hartleben's Statistischer Tabelle bequemste Antwort auf jede Frage. In ungemein übersichtlicher Anordnung und deutlichem Druck enthält dieselbe die wichtigsten geographisch-statistischen Angaben über sämtliche Staaten der Erde, als: Regierungsform, Staatsoberhaupt, Thronfolger, Größe und Bevölkerung, Staatsfinanzen, Handel und Handelsflotte, Eisenbahnen, Telegraphen, Zahl der Postämter, Geld, Maße und Gewichte, Armee und Kriegsflotte, Landesfarben, Hauptstadt und andere wichtigste Orte mit Einwohnerzahl. Fast alle Angaben entsprechen dem Jahre 1900, viele selbst schon dem Jahre 1901 und die Zahlen sind nicht annähernd abgerundet, sondern bis auf die letzten Stellen genau angegeben, so daß sie ein unbeeinträchtigtes Bild der Verhältnisse liefern. Deshalb verdient A. Hartleben's Statistische Tabelle die weite Verbreitung, welche ihr in den bisher erschienenen sieben Jahrgängen zuteil geworden ist.

Rumänische Schriftsteller.

Barbu St. Delavrancea.

Autorisirte Uebersetzung von M. W. Schöff.

Wasser und Feuer.

Von dem Eingange zur Dorfemarkung bis zum Kirchlein erhob sich eine gelbe Staubwolke von der Erde und bewegte sich schwanke zwischen den Häusern und Gärten zu beiden Seiten der ungepflasterten Landstraße. Die Arbeiter kehren von den Dörfern Mühlen und Häfen zurück. Die Leiterwagen, der Einen sind hochbeladen, andere bringen ihren Verdienst in klingender Münze in der Gürteltasche. Die Vordersten verkündeten ihr Herannahen durch lustiges Peitschknallen und die Pferde lassen durch freudiges Wihern erkennen, daß sie den nahen Stall gewittert haben. Kräftige, mit Schweiß bedeckte Bauernjungen sitzen mit dem Sattelzeug um dem Halse auf den freien Pferden und lassen von Zeit zu Zeit ein weithin schallendes Fuchzen ertönen während die welche auf den hochbepackten Wagen sitzen, schwermüthige Volkslieder singen.

Vor dem Zuge her laufen Schaaren von haarfüßigen Kindern, sonnverbrannte Jungen welche mit Bewunderung auf ihre älteren Brüder blicken, die fünf bis sechs Pferde zu lenken im Stande sind, halbwüchsige Mädchen, die zu irgend einen der kräftigen Bauernjungen herüberblinzeln, dann die Weiber aus dem Dorfe, mit der Spinnwebel im Gürtel und schließlich, hinter dem Zuge, sämtliche Hunde des Dorfes, vor Freude laut bellend.

Und nun geht es an ein Erzählen zwischen denen auf den Leiterwagen und Pferden und denen zu Fuß.

Die Weiber fragen Bekannte nach den Jahren und die Jahren nach dem Erfolge ihrer Arbeit.

Die Kinder verlangen, daß man ihnen grüne und gelbe Melonen zu tragen gebe, ob sie auch dieselben ihres Gemisches halber kaum schleppen können. Die Kleinsten wiederum bitten, man möge sie auf die Wagen heben. Da reichen sie denn die Mütter den Vätern auf das Pferd und diese befördern ihrerseits die strampelnden Sprößlinge mit kräftigem Wurfe auf die mit Getreide beladenen Fahrzeugen wo sie kopfüber ankommen, sich pustend aus dem Stroh herausarbeiten und nun überglücklich ihre Freude durch helles Lachen bekunden.

Unter die Menge der Begleitenden mischt sich jetzt ein hochgewachsenes Weib mit rothem Kopfschuch und zieht ein etwa siebenjähriges Kind mit sich, das sich mit beiden

Händen an ihrem Gürtel hält und bittend ruft: „Mütterchen, lauf nicht so schnell, die Füße thun mir weh!“

Einige andere Weiber schauen ihr kopfschüttelnd nach und flüstern sich zu:

„Wo mag nur der Sandu bleiben?“

„Seit zwei Wochen hat man ihn nicht gesehen.“

„Die Zweie lebten doch so gut miteinander, er wird doch nicht...“

„Das glaube ich nicht, er ist ein seelenguter Mensch.“

„Mir sagte mein Mann, daß er verschwunden sei, seit er nach Oltenisa gieng.“

„Der Meinige erzählte, daß er zu Fuß nach Sabar gehen wollte.“

„Ich erfuhr, daß er sich von Mitran getrennt habe, um über den Argesch zu sehen.“

„Argesch? Argesch? Was für ein heimtückischer Fluß das ist. Wie viele haben darin ihr Leben verloren und trotzdem sind die Unfrigen nie auf der Hut vor ihm.“

Und die das gesagt hatte, schlug langsam ein Kreuz. Die anderen thaten dasselbe und murmelten. Gott bewahre uns und selbst unsere Feinde vor solchem Unglück.“

Indessen macht sich das Weib Sandus, Maria, Bahn durch die Menge und späht nach ihrem Manne, nach seiner neuen, eisenbeschlagenen Caruca, nach seinen zwei stattlichen Säulen; sie fragt und fragt und das Herz droht ihr stille zu stehen, als sie von überall die Antwort hört: „Ich habe ihn nicht gesehen, Gebatterin.“ . . . — . . .

„Seit lange hat man nichts von ihm gehört . . . Raum unterdrückt sie die aufsteigenden Thränen, um ihr Kind nicht zu erschrecken, doch sie giebt die Hoffnung noch nicht auf und bittet, jeden, der ihr in Weg kommt, um Auskunft.“

So ist sie schließlich von einem Wagen zum andern gehend, zum letzten gekommen, der vom Väterchen Motoc geleitet wird.

Das Kind weint und klagt über Schmerzen in den Füßen.

„Väterchen Motoc“ weist du nichts von meinem Mann — fragt Maria — hast du ihn nicht auf deinem Wege angetroffen! Seit zwei Wochen habe ich nichts von ihm gehört!“

Vater Motoc, ein alter Mann mit weißem, bis zum Gürtel herabreichenden Barte, langem, auf den Nacken fallenden Haupthaare und weißen, struppigen Augenbrauen, hält die Pferde an, hüstelt verlegen und zögerte mit der Antwort.

„Väterchen Motoc, sage mir offen und ehrlich, was du weißt; es ist besser, wenn ich es auf einmal erfahre.“

„Ja siehst du, liebe Maria, erschrecke nicht, aber seit dein Mann sich entschloß, mit seinem mit Hafer beladenen Wagen ganz allein über den Argesch zu fahren, hat man nichts mehr von ihm gehört. Am anderen Tage erfuhr ich, daß der Argesch über seine Ufer getreten war, die Dämme durchbrochen, die Brücken fortgerissen und alles überschwemmt hatte, so weit das Auge reichte. Doch du mußt dir nicht gleich Schlimmes denken, denn niemand stirbt, bevor seine Zeit um ist. Will es dein Schicksal, so gehst du durch Wasser und Feuer und es geschieht dir nichts; ist dir aber der Tod beschieden, so verbrennst du durch einen Funken aus der Pfeife oder ertrinkst in einem Wassertropfen. Er wird schon kommen, er wird schon kommen, wenn es ihm beschieden ist heimzukehren.“

So sprach Väterchen Motoc knallte mit der Peitsche und fuhr im Trab von dannen.

Maria blieb wie erstarrt auf dem Platze stehen, wo sie mit Motoc geredet und ihr Blick schweifte traumverloren über die weiten Ebene von Pantelimon hin, die sich in der Ferne in grauem Nebeldunke verlor. Als sie sich endlich umwandte, war der fröhliche Zug der Heimkehrenden verschwunden und nur eine Staubwolke bezeich-

nete noch den Weg, den sie genommen hatten. Die Sonne war ihrem Untergange nahe und verschwand allmählich hinter dem dunkeln Grün der Gärten.

Maria wandte sich dem Dorfe zu ihr Kind bei der Hand führend. Sie schritt langsam dahin, von Zeit zu Zeit den Kopf schüttelnd, ohne ihre Gedanken auf etwas Bestimmtes richten zu können. Eine bleierne Müdigkeit befiel sie, obgleich sie an diesem Tage nichts gearbeitet hatte. Gleichzeitig fühlte sie, wie ein entsetzliches Bangen sich ihrer bemächtigte und Angstschweiß auf ihre Stirne treten ließ.

Das Kind frug schläfrig und traurig: „Mütterchen, warum ist der Vater nicht gekommen? Sonst kam er ja immer mit den Anderen. Alle Kinder haben Melonen, und andere Sachen, nur ich habe nichts bekommen, als ob ich niemanden hätte, der mir etwas giebt.“

Maria schauerte zusammen und schloß einen Augenblick die Augen. Als sie sie wieder öffnete, waren sie feucht. Sie blieb stehen, nahm das Kind in die Arme, blickte es lange jählich an, seufzte tief auf und setzte sodann ihren Weg fort. In ihren Ohren tönten immer noch die Worte des alten Motoc nach: „Er wird schon kommen, er wird schon kommen, wenn es ihm bestimmt ist, heimzukehren.“ Und dann dachte sie an den Argesch, an dessen zornige Wellen, welche alles mit sich fortreißen, was sich ihnen in den Weg stellt, an die vielen Opfer, welche sie schon gefordert, an die Worte Motocs, daß Sandu durch den Strom fahren wollte, und am andern Tage sich die Nachricht verbreitete, er sei über seine Ufer getreten, und Maria konnte die Thränen nicht mehr zurückhalten, sie weinte still vor sich hin und unterdrückte das in ihr aufsteigende Schluchzen, um das Kind nicht zu wecken, das, von Müdigkeit übermannt, an ihrer Brust eingeschlafen war.

Als sie die ersten Häuser des Dorfes erreicht hatten, stand der Abendstern, gleich einem leuchtenden Diamanten am Himmel, einsam und allein in der Unermeßlichkeit des Weltraumes.

Maria schlug rasch den Weg zu ihrem Hause ein. Große Thräntropfen rollten auf ihre Wangen herab und fielen von da auf die nackten Füße des Kindes. Als sie beim Stalle vorüberkam, hörte man aus demselben lautes Wihern. Das Kind wachte erschreckt auf und fing an zu weinen. Maria betrat nun das Haus und schloß die Thüre hinter sich zu, mechanisch vor sich hinsturmend: „Ob er noch lebt? Ob er noch lebt?“ Sie brachte das Kind, das halbe wieder einschlieft, zu Bette, und warf sich sodann vor einem der an die Wand angebrachten Heiligenbilder, über welchem ein kleines Oellämpchen brannte, auf die Knie. Leise sagte sie die in ihrer Kindheit gelernten Gebete vor sich hin, schlug drei Kreuze, beugte sich zur Erde und küßte sie und wiederholte dies so lange, bis sie Schmerzen im Rücken nötigsten, aufzuhören. Dann stand sie auf, stieg auf einen Schemel, und küßte sämtliche Heiligenbilder. Schließlich schüttete sie noch Del in das Lämpchen, worauf sie sich entleidend, das Kreuz über ihr Kind machte, es auf die Stirne küßte und sich fachte, neben ihm niederlegte. Das viele Weinen und die Aufregung hatte sie ermattet, so daß sie trotz ihres großen Kummers mit Thränen in den Augen einschlieft, das Kind an ihre Brust gedrückt. Ueber dem Heiligenbilde brannte das Oellämpchen und neigte sich langsam zur Seite, denn der Nagel, an dem es hing, war nicht gut in der Mauer befestigt, und wich der Schwere des vollgefüllten Lämpchens.

Die Kienscheite und Talgkerzen im Dorfe sind alle ausgelöscht. Der leichte Wind der bis Mitternacht geweht, hat sich plötzlich in einen Sturm verwandelt. Im Westen fliegen schwarze, drohende Wolken am Himmel auf und wälzten sich düster dem Dorfe zu. An Stelle des klaren Sternhimmels tritt ein dunkles, undurchdringbares Wolkenschaos. Man hört nichts mehr außer dem Brausen des Windes, das immer stärker wird und die hohen Pappelbäume gleich Weiden niederbeugt.

daß das Teufelsvieh ein Wölflein war und ein Wolf geworden!

Doch aßen alle sittig und im Frieden aus einer Schüssel — nur die Genz mußte gar zu oft aufspringen, um draußen „nach dem Rechten zu sehen“.

Denn allmählich fanden sich schon Gäste ein, und sogar von Mexan kamen die großen Kutschken mit vier Pferden bespannt und vollgepfropft mit Herrenleuten. Die Pferde hatten ein lustiges Schellenenspiel am Halse, die Herrenleute lustige, bunte Kleider.

Sie tranken den kräftigen Tiroler Wein achtelweise mit Kennernien, befaunt von den Dörflern, die schon zu kegeln begonnen. Nach kurzer Rast verklang das Schellenläute und das Lachen der Städter in der Ferne —

Der Anderl erschien breitspurig auf dem Plane, zog den schwarzen Lederbügel empor und pffif.

Die rosa Schürze der Genz verschwand gerade flatternd hinter dem Erlengestrüpp auf der Passerwiese — Ueberall bildeten sich Gruppen, fröhliche, singende Gruppen, der Wein funkelte, wie Rubin in den Gläser und die Neuankommenden hatten Mühe, ein Plätzchen für sich zu ergattern.

Es war ja der erste warme Frühlingssonntag, wer mochte da in der Stube sitzen!

Dem Anderl stieg das Blut zu Kopfe, daß er förmlich anzuschwellen schien.

Derjenige, auf den er so gierig gewartet, schlenderte eben an der Seite der Genz in den überfüllten Garten, ein Zweiglein Weidenkästchen hinter'm Ohr.

Sein Gesicht bezeugte eine Ruhe, die ihn älter machte. Sein Blick flog nicht mehr, wie früher, herausfordernd über die Köpfe der Anwesenden hin, sondern lag ernst und friedlich auf dem Diabl.

Mit den Ellbogen schaffte der Anderl sich freie Bahn und vertrat dem Paule den Weg.

Der Bursche ging ohne ein Wort zur Seite und vorbei.

Frei für die Ehre!

Ein Roman aus dem Passierer

von M. von Derzen.

(7. Fortsetzung.)

Der Anderl versärbte sich. Er wußte: Was er dem Kinde gethan, werde die Jungfrau ihn entgelten lassen.

„Ein Diabl bleibt ein Diabl,“ entgegnete er.

„Wie wollst dich wehren, wann ich zum Grempe — ein Buffel drücken wollt' auf den schwägenden Mund?“

„Wehren?“ sprach sie verächtlich. „Das thätst du mit mir garnicht dich unterstehen! Hast es gehört, Andreas Vogler?“

Das klang so ernst und scharf, das klang so dro-

hend. —

Der Knecht schwieg wie in plötzlichem Schrecken.

Sie hatte sich verändert, die Genz.

Aber die zahm machen! Er wollte sich schon in Respekt setzen bei ihr und die Blamaß' auslöschten, daß der achtzehnjährige Bursche ihn beim Raufen niedergeb-

bracht.

Er hatte ja noch einen Handel auszutragen mit dem Paule, und das sollte am heutigen Sonntage noch geschähen.

Sie entfernte sich durch den Garten, während die Mittagsglocken ihr volles Geläute anhuben.

Die Männer nahmen die Hüte ab in frommen Gebet, die Weibsen falteten die Hände, nachdem sie andächtig sich bekreuzt.

In dem Schwirren der tiefen und hellen Töne befann der Anderl sich, wie er den Paule am besten he-

rausfordern könne, daß die Angelegenheit sich möglichst auffallend abspiele.

Wenn die Wirthschaft „gesteckt voll“ war am Nachmittage, wollte er mit dem Paule anbinden.

Er hatte ihn schon nach der Frühmesse von der Kirche gesehen, geleckt und glänzend, wie ein junger Hund, und de- und wehmüthig wie ein Seminarist.

Die sehnige Schlantheit des Burschen brachte ihn auf. Mit solchen ist schlecht raufen und ringen. Was nutzen ihm seine eigenen derben, schweren Knochen, seine berühmte „Pferdstraft“?

Die Glieder des Paule spielen in ihren Gelenken, wie geölt, und da — lag der Has' im Pfeffer.

Dazu hatte er einen raschen Verstand der blüßschnell dachte und folglich jeden Vortheil im Nu gewahrte und benutzte.

Ein Kerl, wie aus der Pistole geschossen.

Mit einem Seufzer erhob sich der Anderl, von drinnen hörte er schon das Mittagsgebet. Er hatte mächtigen Hunger und noch mehr Durst, und am Sonntag pflegte der Mair stets einen großen Krug Wein aufzustellen.

Der Hausvater holte ihn selbst aus dem Keller, angethan mit einem schneeweißen Schurz, in schneeweißen Hemdsärmeln.

Und statt der Obermagd trug heut' die Genz den Suppentopf auf. Der Ruck, mit dem sie ihn in die Mitte des Tisches stellte, zeugte von einem nicht geringen Maße derber Energie.

Die nach fünf Jahren . . . die Mägde fühlten ein gelindes Bangen um ihren lieben Schlandrian und strichten ganz gewiß diesen Frühlingssonntag nicht roth an in ihrem Kalender.

So glaubt einer, er hat einen jungen Hund, der spielt und wedelt, und wie er ausgewachsen ist, zeigt sich's

Pfölich bringt aus dem Hause des Sandu ein Schreckensschrei. Die Fenster gehen klirrend in Stücke und fallen zur Erde. Eine gelbe Rauchsäule dringt heraus, untermischt mit Funken, welche vom Winde erfasst werden und Weisen gleich aufwärts fliegen. Der Rauch nimmt eine röthliche Färbung an und dringt nun auch zum Schornsteine und zum Dache heraus. Wenige Augenblicke noch und gewaltige Feuerjähnen lodern aus den zertrümmerten Fenstern. Bei dem schauerlichen Scheine der Flammen erblickt man Maria, bleich, erstarrt, mit offenem Munde, Entsetzen im Blicke; sie eilt zu den Thüren, um sie zu öffnen, es ist zu spät, rasch kehrt sie wieder um, ergreift mit beiden Händen die starken Gitter des Fensters, rüttelt und schüttelt daran, biegt sie zur Seite, schiebt ihr vor Schrecken laut schreiendes Kind durch und läßt es zur Erde fallen. Es hat jedoch keinen Schaden genommen, steht rasch auf und durchheilt die dunkeln Gassen des Dorfes mit dem Rufe: „Es brennt, liebe Leute, mein Mütterchen brennt!“

Bis die Dörfler aufstanden und zum brennenden Hause eilten, war dasselbe eine einzige Flammensäule, die der Wind in Feuerzacken spaltete, und die unter Prasseln und Krachen alles vernichtete, in Asche verwandelte. Aus dem Fenster hing zur Hälfte der Körper Marias, mit aus den Höhlen getretenen Augen, verzerrtem Antlitz, — ein entsetzlicher Anblick, der die Dörfler erschauern ließ. Zu retten gab es nichts mehr.

Einige Burschen drangen bis zum Feuerherde vor, um wenigstens den Körper Mariens in Sicherheit zu bringen, doch als sie versuchten, ihn herauszuziehen lösten sich die Arme von den Schultern und blieben ihnen in den Händen. Ein Schrei des Entsetzens gieng durch die Menge ob dieses grauenhaften Anblickes. Die Frauen und Kinder weinten laut.

Da ertönt ein furchtbares Krachen — die Mauern des brennenden Hauses sind geborsten, lösen sich, stürzen mit dem Dache ein und begraben unter ihren Trümmern den Körper der unglücklichen Maria.

Die Dörfler bekreuzigen sich und tauschen ihre Meinungen aus:

„Das Dellämpchen über dem Heiligenbilde wird un-gefallen sein; sonst könnte ich mir nicht erklären, wie das Feuer entstanden sein soll.“

„So muß es sein, den seit die arme Maria von Sandu nichts mehr erfuhr, brannte das Lämpchen Tag und Nacht.“

„Er ertrank und sie verbrannte; welch' schreckliches Loos!“

„Und das arme Kind wird wohl auch verbrannt sein!“

„Ich glaube nicht, die Kiruleasa sagt, sie habe es auf der Gasse schreien hören; es soll gegen die Sandgruben zu gelaufen sein.“

„Wahrscheinlich hat es die arme Frau zum Fenster hinausgeworfen und sie blieb zurück und mußte unter solch' entsetzlichen Qualen sterben!“

Am Morgen war das Haus nur noch ein Trümmerhaufen.

Es ist Sonntag. Männer und Frauen gehen in die Kirche. Doch wenn sie beim Hause Sandus vorüberkommen, schlagen sie den Blick zu Boden und es treten ihnen Thränen in die Augen. Nach dem Gottesdienste kehren sie nach Hause zurück, traurig und niedergeschlagen, sind doch zwei der Ihren zu Grunde gegangen, die Bauern waren, wie sie, von demselben Stamme, demselben Glauben.

Einige der Dörfler jedoch, mit Väterchen Motoc an der Spitze, begaben sich zu dem noch rauchenden Trümmerhaufen. Und während sie dort standen und miteinander sprachen, schlug ihnen plötzlich das Herz höher bei dem Anblicke dessen, was sie sahen. . . . das Kind der Maria schlief auf der Brandstätte, das Köpfchen an einem ge-

schwärzten Balken gelehnt, die kleinen Füße in der noch warmen Asche.

„Sehet“, sagte Vater Motoc, das Sehen nach seinem Herde hat das Kind zur Asche des Hauses zurückgebracht; doch wenn diese Asche erkaltet sein wird, so sollen wir alle bereit sein, dem armen Kinde das elterliche Heim, den todtten Vater und die todtte Mutter zu ersetzen.“

Bunte Chronik.

Der Feminismus genießt in Japan, namentlich seitens der Kaiserin Haroata, die wirksamste Förderung. Vor allen bewirkte sie die Abschaffung der alten Verordnung, wonach die Frauen die Bretter nicht betreten dürfen, die die Welt bedeuten. Sie berief nach den großen Städten des Reichs Theaterdirektoren und Regisseure aus Europa und ließ die hervorragendsten Dramen der Weltliteratur ins Japanische übersetzen: Oedipus Rex, Hamlet, König Lear, die Braut von Messina und andere. Als der Krieg mit China ausbrach, schickten viele Chinesen, die mit Japanerinnen verheirathet waren, diese ohne weiteres in ihre Heimath zurück. Jeder Dampfer brachte eine Ladung dieser Unglücklichen. Aber die Kaiserin nahm sie sofort unter ihren Schutz. Mehrere verheirathete sie wieder, andere brachte sie ihren Fähigkeiten und Kenntnissen entsprechend, da oder dort als Lehrerinnen, Schauspielerinnen Arbeiterinnen oder Dienstboten unter. Die japanische Gesetzgebung macht den Schulbesuch für Knaben und Mädchen bis zum 14. Lebensjahr obligatorisch — auf Veranlassung der Kaiserin wurden in verschiedenen Städten im Anschluß an die Volksschulen sogenannte höhere Töchterschulen errichtet, in denen sich die Mädchen höhere Bildung aneignen und die chinesische, englische, deutsche und französische Sprache und das Rechnungswesen erlernen können. Auch ihre Zulassung zum Universitätsstudium und gewissen Zweigen des öffentlichen, besonders des Post und Telegraphendienstes erwirkte die Kaiserin. Sogar eine Advocatin, Frau Tel-Sino, übt, nach einem Bericht des „Giorno“, in Tokio ihren Beruf aus. Endlich beabsichtigen, durch die Kaiserin ermuthigt, drei reiche Aristokraten, eine Frauen-Universität zu gründen, die im Laufe des kommenden Jahres eröffnet werden soll.

Die neuen französischen Briefmarken. Aus Paris wird berichtet: Die Franzosen haben nun endlich ihre lang erwarteten neuen Briefmarken, aber es geht ihnen damit, wie es den Deutschen gegangen ist: sie gefallen ihnen nicht. „Unsere alten Marken waren entschieden besser als die neuen“, so lautet das Urtheil derer, die die neuen Marken einer Prüfung vom künstlerischen Standpunkt unterziehen. Die Zeichnung war in den alten deutlicher und freier, der Stich kräftiger. Wenn dies das Resultat der jahrelangen Studien war, meint man, dann hätte man ruhig bei den alten bleiben und die Versuche noch eine Zeit lang fortsetzen sollen. Für die Komposition der Bignetten, die die alten vom Jahre 1875 ablösen sollten, hatte man zunächst ein Preisausschreiben erlassen, das aber keine genügenden Resultate ergab. Die Postverwaltung gab darauf drei Künstlern einen direkten Auftrag, und diese beendeten ihre Arbeit nach ungefähr zwanzig Monaten. Es sind zugleich drei Serien ausgegeben: für jede hat man eine einheitlich Bignette gewählt; die verschiedenen Werthe werden durch die auf dem Schilde eingravierten Zahlen angegeben. Die Bignette der Marken von 1 bis 5 Centimes stammt von Mouchon. Es ist eine Komposition, die einer gewissen Eleganz nicht entbehrt, die aber arg kompliziert ist. Eine weibliche Figur, die Republik, sitzt, mit ausgebreiteten Flügeln und eine Waage in der Hand haltend, auf dem Rahmen, in dem die Zahl steht. Neben ihr umarmen sich zwei kleine Genien. Das Feld der Komposition ist mit Palmzweigen, Lorbeer, all dem unerlässlichen dekorativen Beiwerk überfüllt das über den

ovalen Rahmen tritt, in dem die Aufschrift „Republique Francaise“ angebracht ist. Die Serie von 10 bis 30 Centimes, die von Joseph Blanc gezeichnet ist, zeigt gleichfalls eine sitzende Republik. Sie hält in der linken Hand eine Art Scepter und in der rechten die Tafeln der Menschenrechte. Die Gestalt ist banal, die Haltung ohne Grazie. Die Draperien sind schwer, und man hat den sonderbaren Einfall gehabt, der Republik durch den Rahmen, die Beine abzuschneiden, eine Verstümmelung, die natürlich dem französischen Witz willkommenen Anlaß zu allen möglichen Spötereien gibt. Die dritte Serie für die höheren Werthe die bedeutend größer und von länglichem Format ist, hat Luc-Olivier Merson gezeichnet; sie ist in zwei Farben gedruckt. Sie hat die Vorzüge der Arbeiten dieses Künstlers, die geschmackvolle Zeichnung und seine Behandlung der Ornamentik. Die Haltung der allegorischen Figur ist einfach und elegant. Die Kombination des Blattwerks und der Aufschriften ist geistreich. Aber es ist, als hätte man sich ein Vergnügen daraus gemacht, auch diese hübsche Bignette zu verderben. Es sieht auf den ersten Blick aus, als hätte eine unsaubere Hand einen Schmutzleck in der Mitte der Marke gemacht. Bei dem Zweifarbenruck hätte die zweite Farbe doch den ganzen Grund der Komposition decken müssen; man hat statt dessen einige Partien nicht koloriert, sondern weiß gelassen. So wirkt die Farbe ganz unzusammenhängend und unangenehm.

Ein schwerer Reliquien-Diebstahl in England. Aus dem ehemaligen Greenwich-Hospital, das jetzt zum Theil ein großartiges Marine-Museum beherbergt, haben Einbrecher fast alle in dem Museum aufbewahrten Nelson-Reliquien gestohlen. Darunter befinden sich die von der tödtlichen Kugel durchlöchernte Uniform, die Nelson in der Schlacht bei Trafalgar trug, seine Uhr, seine Medaillen, die Flaggen, mit denen er während der Schlacht den berühmten Befehl geben ließ: „England erwartet, daß jeder Mann seine Pflicht thut“, u. s. w. — Das Greenwich-Hospital liegt in der gleichnamigen Vorstadt Londons. Ursprünglich bestimmt, ein königlicher Palast zu werden, wurde es von Wilhelm III. diesem menschenfreundlichen Zwecke zugeführt und 1705 eröffnet. Es besteht aus vier Palästen, die sich um ein Viereck gruppieren, und ist im klassischen Stile erbaut. Die alten Matrosen, die früher, diese Räume bewohnten, beziehen jetzt ein Ruhegehalt von 2 Schilling täglich und können wohnen, wo sie wollen. Der ehemalige Speisesaal im King Williams-Gebäude enthält eine Gemäldesammlung, in den beiden nördlichen Palästen befindet sich das Marine-Museum und der vierte Flügel ist der 1872 gegründeten Marine-Akademie eingeräumt.

Eine Eisenbahn auf dem Mont Blanc. Der Bau einer Eisenbahn auf dem Gipfel des Mont Blanc, die in allen Punkten der Jungfraulinie ähnlich sein würde, wird, wie man aus Genf berichtet, in Erwägung gezogen. Sachverständige, die vor kurzem die verschiedenen Wege und atmosphärischen Bedingungen geprüft haben, halten den Plan für ausführbar. Der Weg, der am wenigsten Schwierigkeiten bietet und daher wohl gewählt werden wird, geht auch der favoyischen Seite von dem Dorfe Les Houches aus. Zwölf Stationen sollen gebaut werden, besonders zu dem Zweck, den klimatischen Bedingungen zu widerstehen; sie sollen den Reisenden jede mögliche Bequemlichkeit bieten. Die Länge der Bergbahn wird auf 17 Kilometer geschätzt. Die treibende Kraft natürlich Electricität, soll von der Arve und dem Mer de Glace gewonnen werden. Der Urheber dieses Plans, ein französischer Ingenieur Namens Fabre, hat dem Minister des Innern die Pläne vorgelegt. Es ist also wahrscheinlich daß Touristen in einigen Jahren das ungeheure Panorama vom Mont Blanc ohne Gefahr oder Anstrengung genießen können.

Die Genz folgte mit unverkennbarer Freude. „Oho! Was sein das für neue Mucken!“ brach der Anderl los, dicht hinter dem Burschen und so laut, daß die Nächstliegenden verstummten und aufmerkten. „Kennst mich etwa nimmer?“

„Mein's wohl, daß ich Dich kenn“, erwiderte janzmüthig der Paule.

Die Andern lachten.

Der Knecht rang nach Worten. Das hatte er nicht erwartet, und wenn es dem Paule gefiel, dies Benehmen aufrecht zu halten, so mußte er wohl oder übel eine Selbsteignung zum Streite vom Zaum brechen.

„Den Abend von neulich, bist mir noch schuldig.“ raunte er ihm zu. „Den miserablen Lumpen!“

„Der Anderl will raufen“, murmelten die Männer untereinander. „Er hat's wieder mit dem Paule. Ho, Anderl, halt' Frieden heut!“ riefen sie ihm laut zu.

„Habt's keine Angst“, sprach jetzt der Paule, „es giebt keinen Unfrieden nit, wann ich nit will.“

„So?“ schrie der Anderl. „So? Ihr hört's, Ihr Mander! Er hat mich beleidigt, und das laß ich nit auf mir sitzen. Er soll kommen oder ich schlag' ihn nieder wie einen Hund!“

Löbliche Stille folgte diesen Worten. Alle kannten den Paule und seine sinnlose Wuth, wenn er in Hize gerieth.

„Snab' Gott dem Anderl! Der Paule stand halb geduckt, wie zum Sprunge bereit. In dem erschreckend bleichen Gesicht lohten die Augen, die Flügel seiner Nase zitterten —

„Jetzt!“ dachte ein Feder. „Jetzt wird er sich auf ihn stürzen!“

Sie hielten den Athem an. Die Genz blickte fest auf ihn. Was sie in dieser Minute empfunden, dessen konnte sie sich später nicht mehr entziehen.

Und nun begann die Brust des Paule krampfhaft

sich zu heben und zu senken, wie bei einem Erstickenen. Der Anderl lachte gellend auf.

„Komm!“ oder —

Zwei Männer hielten ihn bei den Schultern. „Laß ihn aus! Wann er nit mag!“

„Er muß!“ schrie der Knecht heifer. „Beleidigt hat er mich! Und da muß er mir auch Red' stehen! Und wann er nit mag, soll er's bleiben lassen, dann fliegt ihm halt eine Flaschen an den Kopf!“

„Paule“, flüsterte ihm einer zu. „Was hast? Warum schmeißt ihn nit außer, den leidigen Mensch'n?“

Der junge Bursch stierte den Redenden mit blutunterlaufenen Augen an. Laumelnd machte er Kehrt und schritt zwischen zwei Reihen stummer, enttäuschter Leute dem Ausgang zu.

Keiner war im Garten, der ob dieser Lösung nicht sehr finster den Kopf schüttelte.

Selbst der Anderl war für einen Moment völlig verdußt. Dann rief er dem ruhig sich Entfernenden laut nach: „Ich, der Andreas Volger aus Kalkern, thu, hiermit erklären, daß der Paul Leonhard von St. Martin kein'n Schneid hat!“

Er mußte es noch hören. Er kam nicht zurück.

Wieder Todtenstille. Dann lief ein Murren durch die Reihen, das zu erregten Reden und Widerreden anwuchs, während der Anderl als Held des Tages die Nerven hinunterstreifte und aus den Gläsern trank, die man ihm bot.

Dieselben Leute, die den Paule wegen seiner Hizen und Gewaltthätigkeiten beim Vater verklagt und rings in den Dörfern verschrien, erklärten ihn nun einstimmig für einen Feigling.

„Das häßt' er nit dürfen der Paule!“

„Sakra, mein Bua, wenn das wär!“

„Sein alter Vater darf si scham.“

Der Anderl fühlte, daß ihm trotz allem Genugthuung

geworden, und er hub an, ein Langes und Breites von der bewußten Beleidigung zu erzählen.

Da unterbrach ihn die rasche Stimme der Genz.

„Halt! Mein Lieber. Hast auch nit vergessen, zu berichten, daß Du bei Nacht an meinem Kammerfenster warst mit an schaurigen Ding? Daß der Paule Dir die Leiter weggezogen hat, daß Du mit die Hosen im Sand g'essen bist, wie an ertrappter Dieb? Ich hol's amal, das schöne Kopferl, die Deut' sollen doch sehen, was für Bleamlu Du Deiner Haustochter verehren thust!“

Die Bauern kratzten sich hinter'm Ohr, diese Wendung verblüffte sie über die Maßen.

Der Anderl wollte die Genz fluchend zurückhalten, sie aber entflo, wie der Wind.

Nach geraumer Weile kehrte sie wieder mit dem „Ungeheuer“. Ein schallendes Gelächter empfing sie, und der Mair, ihr Vater, runzelte die Stirn.

„A so an Streich hat er Dir g'spielt, der Anderl, wie ich verweist war? Warum hab' ich das nit ehnder erfahren!“

„War nit nöthig Vater. Hab' mir schon selber geholfen. Hätt's auch heut' nit verrathen, wann nit der Anderl begonnen hätt'. Den Kopf thu' ich mir aufheb'n.“

Die Genz hatte zwar nun die Lacher auf ihrer Seite — aber das änderte nichts an der Sache: Der Paule hatte die Beleidigung auf sich sitzen lassen.

Man sprach noch darüber, als man Abends in den heimischen Wirthshäusern zusammenkam.

Da erfuhr's auch der Klausenhofbauer, mit Verzierungen anschmückt und mit Stichen versehen.

Die Meisten konnten ihre Mißachtung nur schlecht verhehlen und bebauerten den Vater offenkundig.

Er wurnte den alten Mann. Es fraß ihm am Herzen. Ganz gebeugt saß er da, die zitternden Finger in einander schlingend.

(Fortsetzung folgt.)

Bucarester Börse.

Bucarest, den 14. Dezember

Effecten-Curse:

	Kauf	Verkauf
4% amortisable Rente von 1881	90.50	91.—
4% " " interne	75.25	76.—
4% " " externe	75.75	76.50
4 1/2% Bucarester Communal-Anleihe	92.25	92.50
5% Fouc. Rural-Briefe	75.—	75.50
4% Urban-Briefe, Bucarest	79.—	79.50
5% " " Jassy	75.—	75.50

Actien-Curse:

	Kauf	Verkauf	Kauf	Verkauf
Banque National	2170	2190	Soc. Patria	100.—
" Agricol	281	283	" Constructia	18.—
" de Scout	216	208	" Bafalt	—
Soc. Dacia Rom.	385	389	" Banturi Ga-	—
" Nationala	389	394	zose Unite	85.—

Münzen- und Banknoten-Curse:

	Kauf	Verkauf	Kauf	Verkauf
Napoleon d'or	20.40	20.50	Russische Rubel	2.70
Deherr. Gulden	2.13	2.15	Frans Francs	102.—
Deutsche Mark	1.25	1.26		

Die Wechselstube „Zur Börse“ Isac M. Levy S-ri

Bucarest, Calea Victoriei 44

Kauft und verkauft sowohl obige, als auch alle an der hiesigen Börse cotirten Effecten zu den genauesten Tagescoursen und übernimmt Aufträge zu den coulantesten Bedingungen. Nimmt fällige Coupons ohne Abzug in Zahlung. Ziehungslisten sämtlicher Effecten und Lose stehen kostenfrei zur Verfügung unserer geehrten Kundschaft.

Geheime Krankheiten und Impotenz

Schmerzen, jede Art Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Syphilis, Harnbeschwerden, Ausflüsse, und die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 30 jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt

Dr. Friedrich Thör

Strada Garbu Cataracte No. 1, Eingang nur von der Str. Sf. Voivozi.
Von 10-1 und 5-8 Uhr.

Doctor Rudolf Betelenz

Spezialist für Augen-, Kinder- und Frauenkrankheiten
Strada Justitiei 12,

das 3. Haus um die Ecke der Calea Rahovei.
Heilt auch rasch und ohne Beruförderung, Mannesschwäche und sämtliche geheimen und Hautkrankheiten beider Geschlechter. - Ordinationsstunden täglich von 8-10 und 4-6 Auch „brieflich.“

Dr. A. Barasch

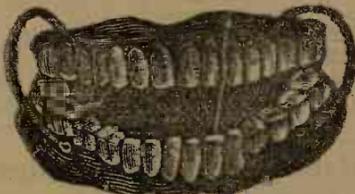
von der medizinischen Fakultät in Paris
Gewesener Schüler des Professors Fournier.
CONSULTATIONEN 553
für Innere-, Hautkrankheiten und Syphilis
von 2-5 Uhr nachmittag
Calea Victoriei 93 (Ecke Str. Fântânei).

Dr. N. D. Staicovici

Augen- und Ohrenarzt im Colzeaspitale. — Assistent an der Universitätsklinik.
Consultationen für
Augen- und Ohrenkrankheiten
von 5-7 p. m.
37 — Strada Mircea-Vodă — 37

Amerikanischer Zahnarzt H. GOLDSTEIN

STR. DOAMNEI 17 (neben der Post)



Nur um den halben Preis

werden Zähne u. Plomben in Kautschuk und Gold mit 10-jähriger Garantie angefertigt.

Desgleichen werden Zähne mit den feinsten Metallen schmerzlos plombirt, Reinigen und

schmerzloses Entfernen der Zähne durch Narkose.
Nur halbe Preise. —> Merken sie sich genau die Adresse.

Bergamenter's

Deutscher Almanach pro 1901

ist in den Buchhandlungen Sococu & Comp., Emile Storck, Leon Alcalay, C. Sfetea und in der Administration des „Bucarester Tagblatt“

Strada Schelari No. 7 zu haben. — In die Provinz wird der Kalender von der Administration nur gegen Vorhereinsendung von Lei 2.50 per Postmandat oder in Marken versendet. 2811

Bucarester Turnverein



Der gefertigte Turnrath erlaubt sich hiermit, Sie zu dem am **Sonabend, den 15. Dezember 1900 u. St.** in den Vereins-Sokalitäten stattfindenden

Gesellschaftsabend

freundlichst einzuladen und rechnet zuversichtlich auf eine recht zahlreiche Beteiligung.

Programm:

1. Ouverture.
2. Stabübungen, ausgeführt von 6 Turnern.
3. a) Der Tod und das Mädchen v. Schubert) Bass-Solo mit Klavierbegl.
b) Vale Carissima von Schlegel)
4. Ringkampf-Stellungen, ausgeführt v. 6 Turnern.

Musmé.

Luftspiel in einem Aufzuge von Friedrich Wallis.

Personen:

Elisabeth Freisinger | Graf Hans von Salfeldt

TANZ.

2849

Beginn 8 1/2 Uhr Abends.

Musik- und Garderobe-Beitrag Lei 2.— pro Person, Lei 3.— pro Familie.

Durch Mitglieder eingeführte Gäste sind herzlich willkommen. Mit Turnergruß

Bucarest, im Dezember 1900. Gut Heil! Der Turnrath.



Telefon:



Telefon:

Möbeltransport u. Fuhrgeschäft G. Giesel

BUKAREST

Cal. Moşilor 59

Durchführung aller möglichen Transporte innerhalb der Stadt, sowie von und zu den Bahnhöfen, mittelst sehr solid und zweckmäßig gebauter Spezial-Fuhrwerke als:

Rollwagen auf Federn 10 Quadratmeter Ladefläche, zum Transporte selbst der heftigsten Gegenstände,

Geschlossene Möbelwagen, kräftig gebaut und innen gut austapejert, auch für Eisenbahntransporte ohne Umladung und Embalage, geeignet.



Rollwagen für schwere Lasten, für Dampfkeffel u. Maschinen bis zu 20.000 Kgr. in einem Stücke

Spezial-Wagen für Balken und Schienen jeder Länge.

Eiserne Cisternen-Wagen für Kohlen und Residuen von Petrol. 346



Ab- und Zufuhr sowie Entladen und Beladen von Möbelwagen.

Bedienung prompt. — Preise mäßig!

Echte Tiroler

Lodenstoffe

für Herren und Damen.

Neueste Schafwollanzugstoffe, Havelocks, Wettermäntel und neueste Damenkrägen kauft man am billigsten bei

Karl Kaspar
INNSBRUCK R. 10

Verlangen Sie Muster von Lodenstoffen nebst Preisblatt über Havelocks kostenlos. 2760



Kleiner Anzeiger.

Das erste Platzungsinstitut

und
Internationale
Gouvernantenheim

gegründet und autorisiert seit 1882 erschafft gutempfohlenen Personen jederzeit Stellen für Lehr-, Erziehungs- und Haushaltungsfach.

Das Heim bietet angenehmen Aufenthalt für 1-3 Frances täglich. 2614

Adelheid Bandau

Strada Popa Latu Nr. 1

Sylvester Weihnachts - Musik Salonstücke

Tänze, Übungen

für verschiedene Instrumente in reichster Auswahl zu haben, billigt nur bei **Walter S. Stern** Bukarest, Passage Flacros 1 gegenüber der Polizei. 2847

Vorzügliche Schreib- und Kopierintente

in original Füllung von E. Beyer in Chemnitz in Kiloflaschen zu 2 und 3 Lei bei **H. S. Duran** Strada Isvor 4. 2835

Wm. Schwarz,

diplomirte der Schneider-Academie in Dresden, übernimmt alle Bestellungen für Damen-Confection zur prompten und billigen Erledigung. Str. Lipskani, I. Stock neben »Pomul de Aur« Eingang durch Strada Gabrowni 5. 2794

Zu vermieten

ein möblirtes Zimmer im Centrum der Stadt für ein oder zwei Herren. — Näheres Strada Campineanu 49. 2777

Christbaum-Verzierungen

und
Spielwaaren-Lager



Bazar Moş Crăciun

25, Str. Lipskani 25

(Ecke Str. Sf. Nicolae-Selari).

Differirt in Folge günstigen Einkaufs direkt aus den Spezial-Fabriken Deutschlands die betreffenden Artikel, billigt.

Detail-Verkauf
von 20 hani anwärts bei Engrosverkauf hohen Rabatt.

Zum Consum

Str. Doamnei No. 9 (I. Stock)
Grosses Depot in

MÖBELN gegen Baar

oder **IN RATEN**

1/2 Garnitur Salon-Möbel

von Lei **210** aufwärts.

Salon-, Schlafzimmer-, Speisezimmer-, Bureau-einrichtungen, Lampen, Spiegel in allen Arten zu convenienten Preisen. 2817

Wäsche- und Leinenwaaren-Geschäft

„Zum Kleeblatt“

32 — Strada Lipskaneiei — 32

Matej Haşto

Bis vor kurzem langjähriger Leiter der Detailabtheilung des Hauses **Luca P. Niculescu**.

Empfiehlt dem geehrten Publikum sein reichhaltiges Lager in **Herren- und Damenwäsche**

aller Arten,

Leinen, Chiffon, Madapolam, vollständigen Ausstattungen, Stickereien und Spitzen, Garnituren, Vorhängen, Handtüchern u. s. w.

Besonderes Atelier zur Ausführung von Bestellungen nach 492 Maas. Prompte und billige Bedienung.

Wie werden Damen schön?

Durch den Gebrauch von „Suavina“ das beste Mittel gegen Leberflecken, Wimpern, Sommersprossen und Unreinigkeiten der Haut.

Dieses Mittel enthält keine schädlichen Substanzen und entspricht den Anforderungen der Hygiene vollkommen.

„Suavina“ ersezt mit Erfolg jede Creme oder jedes ähnliche Wasser und erhält die Haut weich und rein.

Preis eines Flacons Lei 1.75. 20 Flacons werden portofrei zugesandt.
Depot: Apotheke Nicolau, Calea Rahovei 81 Bukarest; Galati Apotheke Aburoi; Jassy Th. Jolea Berlad D. Adeversou; Caracal Apoth. Caraoas. Roman, Apoth. G. Cerkez; Targovista Apoth. Nagy. 2702

Bierhalle und Restauration La 10 Mai

Strada Carol 52 mit ausgezeichnetem „Wiener Küche“
Spezialität: von 9-12 Uhr kleine Portionen
„Frühstück“
Auf meine parkettierten und geheizten

Regelbahnen

mache ich besonders aufmerksam.
Vorzügliches Bragadibirer Marke P. M. B.
Alte und neue Naturweine.

2822 Um geneigten Zuspruch bittet Hochachtungsvoll
Victor Watzlawek.

Das Engros-Geschäft Bazar St. George

Strada Barabiei 1.
macht seiner geehrten Klientel bekannt, daß die



Weihnachts- Ausstellung

am 10. Dezember a. St. beginnt.
Ich fordere das p. t. Publikum zum Besuche meines Geschäftes auf, indem ich auf den vortheilhaftesten Einkauf von Spielwaaren, Christbaumschmuck und Weihnachtsgeschenken zu Engrospreisen aufmerksam mache.
2823

Hochachtungsvoll M. Nachbar.

Das Central-Bad

Bukarest, Strada Enei II

hat neben hygienischen Bädern als Dampf-, Wannen- u. Buzubädern eine medizinische Abtheilung mit folgenden Sektionen

1. Hydrotherapie.
2. Elektrotherapie, Galvanismus, elektr. Dusche, hydro-elekt. und elektr. Lichtbäder.
3. Mecanotherapie, System Dr. Zander u. Orthopedie.
4. Inhalatorium, bestehend aus einem gemeinsamen Inhalationsaal für Mineralwasser und Lannenöl, (System Reichenhall), einer Abtheilung mit einzelnen Apparaten sowohl für Inhalationen zerstäubter Medicamente als auch comprimierter und verdünnter Luft (System Sims).

Die Badedirection

BN. Prospekte sind von der Badedirection erhältlich.

Von 215 Lei

aufwärts eine halbe Garnitur
SALON-MOBEL
nur im Möbellager der

Societatea Belgiană

gegen Baar und in Raten.

6 - Calea Grivitei - 6

525 (neben dem hohen Rechnungshof.)

Das renommierte
Weisswaaren & Confections-Geschäft

„La Orasul Viena“

24, Calea Victoriei 24
vis-à-vis

der Buchhandlung Socecu
verkauft vom 8.20. a. c. alle Sorten

Damenwäsche wie:

hemden, Röcke, Nachthemden, Camisols,
Beinkleider, französische Mieder,
Kantel-Sammet- u. Seiden-Blousen um

30%

billiger als vorher.

Exceptionelle Occasion:

Flanelleblousen 8 Fracs.
Sametblousen 10 Fracs.
Seidenblousen von 16-22 Fracs.
Herrenwäsche zu bedeutend
reduzierten Preisen.

Phosphatische Medikamente

VIN de VIAL



Der Wein von Vial

ist ein starker Reformer des Organismus in Fällen von:

Allgemeiner Schwäche, verspätetes Wachstum, lange Reconvalescenz, Anemie, Appetitlosigkeit, Kräfteverfall, Nervenschwäche.

Das Medicament wird in der Dose eines Liqueurgläschens vor dem Essen eingenommen. Er ersetzt die unvollständige Ernährung von Kranken und Reconvalescenzen.

Apotheke VIAL, LYON, 36, Place Bellecour
2762 und in allen Apotheken.

COCS

der Gasfabrik, erste Qualität in Säcken
ins Haus gestellt.

BRIQUETTES

Steinkohlen aus Kardiff und Petrozseny,
Cocs für Schmelzöfen und Schmelzöfen,
Cocs in kleinen Stücken für belg. u. Paragina-Ofen.

Englischer Antracit.

Gewicht garantiert.

Engros und Endetailverhandt aus Braila, Constanza
und Bukarest 2636

Alfred Löwenbach & Comp.
Str. Sf. Voivođi 5. - Telephon.

Rafinirtes Petroleum
Rohöl, Theer, Benzin, Mineralöl.
Alfred Löwenbach & Co.

BUREAU Strada Sf. Voevozi No. 5
Generalvertreter der Gesellschaft „Aurora“

Lehrzeugnisse

in deutscher und rumänischer Sprache
stets vorrätig in der Administration
des „Bukarester Tagblatt“.

COMPAGNIE DU GAZ DE BUCAREST.

Kokspreise ab 15. August 1900

1. Grober Koks, genannt Tout Benant, 1000 Kgr. Lei 65.— in's Haus geliefert Lei 69.—
500 " " 32.50 " " " " 35.—
250 " " 16.25 " " " " 17.75

2. Koks Nr. 3 für Paraginas und Selios, staubfrei,

1000 Kgr. Lei 70.— in's Haus geliefert Lei 74.—
500 " " 35.— " " " " 37.50
250 " " 17.50 " " " " 19.—

3. Feinkoks Nr. 2 für Zimmerheizung.

1000 Kgr. Lei 65.— in's Haus geliefert Lei 69.—
500 " " 32.50 " " " " 35.—
250 " " 16.25 " " " " 17.75

4. Koks Nr. 1, genannt Grefillon, für Eisenwerkstätten.

1000 Kgr. Lei 40.— in's Haus geliefert Lei 44.—
500 " " 20.— " " " " 22.50
250 " " 10.— " " " " 11.50

5. Koks Nr. 0 oder Koksstaub,

1000 Kgr. Lei 17.50, in's Haus geliefert Lei 21.50
500 " " 8.75, " " " " 11.25

Die Zustellung in's Haus geschieht in gesiegelten Säcken zu 40 Kgr.

Bestellungen nehmen entgegen: die Gasfabrik in Filaret oder das Bureau Calea Victoriei Nr. 54. Bezahlte Bestellungen werden prompt effectuirt.

Die Direction.



Bei allen Eisenbahnschaltern sind Versicherungs-Tickets

der Gesellschaft

„PATRIA“

gegen Eisenbahnunfälle

erhältlich.

Preis eines Ticket 20 Bani für 5000 Lei
Versicherungssumme. Ein Reisender kann mehrere
Tickets lösen.

Die Versicherung gilt für Todesfall,
dauernde und vorübergehende
Invalidität.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Der Stein der Weisen

X. Jahrgang 898.

Illustrirte Halbmonatsschrift

für Haus und Familie, Unterhaltung und Belehrung
aus allen Gebieten des Wissens.

Am 1. und 15. jeden Monats erscheint ein Heft im Umfange von
Bogen Groß-Quart mit 30 bis 40 Illustrationen, darunter Holzschnitt
und Kupfer.

Jedes Heft kostet nur 70 Cts.

Vierteljährig 3 Fracs, 80 Cts. Halbjährig 7 Fracs, 40 Cts.

Ganzjährig 15 Fracs, 20 Cts.

12 Hefte bilden einen abgeschlossenen Band. Jährlich 24 Hefte (ca. 800
doppelseitige Seiten) mit etwa 1000 Abbildungen. In höchst eleganter
Original-Einbande kostet jeder Band Fracs 12.— Bisher liegen 9 1/2 Jahrgänge,
d. i. 19 Bände vollendet vor. Jeder Jahrgang oder Band im be-
liebigen einzeln käuflich. — Probehefte gratis und franco.

A. Hartleben's Verlag in Wien.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Frauen und Mädchen

benützen zur Erfrischung, Verschönerung
und Verjüngung ihres Teints nur

Grollich's Heublumen-Seife

aus dem Extrakte der vom Pfarr. Kneipp
so vielfach verordneten, die Haut erfrischen-
den und belebenden Heublumen erzeugt.
Preis 1 Fracs.

Grollich's
neuerbessertes, bleibbares
HAYR MILKON

verleiht ergrautem Haare seine frühere
Jugendfarbe. Der Erfolg ist geradezu
frappierend! Rote und lichte Haare erhalten
eine dunkle, dauernde Färbung. Grollich's
Hayr Milkon färbt nie ab und ist gänzlich
unschädlich! Die Anwendung ist die denk-
bar einfachste und genügt dazu ein Schwämmchen
oder Bürstchen.

Engros durch die
„Engeldroguerie“ von Johann Grollich,
I. I. Privilegiums-Inhaber in Bräun, (Mähren). 797

Bukarest bei

MIHAIL STOENESCU

Drogueria Centrală Str. Academiei Nr. 2.

LANOLIN
Toilette-Cream

LANOLIN

in den Apotheken
und Drogerien.

4 Dosen à 20, à 30 Bani, in Tuben à 60 Bani.